

## Seeungeheuer in den Seen Oberitaliens?

ULRICH MAGIN<sup>1</sup>

**Zusammenfassung** – In der kryptozoologischen Literatur gelten die oberitalienischen Seen als Ungeheuserseen, obwohl selten Details genannt werden. Diese Studie untersucht zum ersten Mal alle bekannten Sichtungen von so genannten Seeungeheuern und aquatischen Kryptiden in den italienischen Alpenrandseen (Comer See, Lago Maggiore, Luganer See, Iseo-See, Gardasee) sowie dem Fluss Po. Es zeigt sich, dass die dort wahrgenommenen „Ungeheuer“ vielfältige Formen aufweisen. In allen genannten Seen werden klassische „Nessies“, Krokodile, Drachen, Tatzelwürmer und sogar geheimnisvolle Unterwasser-UFOs, so genannte USOs, gesichtet. Es wird vorgeschlagen, diese Formenvielfalt darauf zurückzuführen, dass an diesen Seen – etwa im Gegensatz zum Loch Ness – noch kein allgemeiner Ungeheuer-Prototyp etabliert ist, an dem sich neue Zeugenaussagen orientieren können. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass sich ein solcher Prototyp gerade am Comer See herausbilden könnte.

*Schlüsselbegriffe:* Kryptozoologie – Seeungeheuer – Nessie – Oberitalienische Seen

### Lake Monsters in the Upper Italian Lakes ?

**Abstract** – In the cryptozoological literature, the northern Italian lakes have long been mentioned as habitats of lake monsters, though details were often lacking. In the first study of its kind, this paper assembles all known cases of sightings of large aquatic beasts or dragon-like creatures from the area (i.e. Lake Como, Lake Maggiore, Lake Lugano, Lake Orta, Lake Iseo, Lake Garda and the river Po). It is shown that the “monsters” seen are manifold in form, ranging from strange crocodiles to gigantic fish, dragons, tatzelwürms, traditional long-necked “Nessie” lake monsters, and even mysterious submarines. It is suggested that this diversity is due to the lack of a traditional, generally accepted prototype of how the monster is supposed to look. The possibility remains that such a standard to which later sightings can confirm is in the process of being established, at least at Lake Como.

*Keywords:* cryptozoology – lake monsters – Nessie – Northern Italian Lakes

### Problemstellung und Methodik

Die großen Seen Oberitaliens – der Lago Maggiore, der Comer, der Luganer See und der Gardasee – sind Touristenziele seit vielen Jahren. Aber kaum ein Tourist (und auch kaum ein Einheimischer) weiß, dass diese Gewässer auch eine beträchtliche Zahl an Beobachtungen von ungeheueren Wasserlebewesen aufweisen. Ist die Sichtung eines großen, der Wis-

---

<sup>1</sup> Ulrich Magin ist Diplom-Übersetzer und als Lektor bei einem großen deutschen Verlag tätig. Anschrift: Augustastr. 85, D-76437 Rastatt. E-Mail: Ulrich.Magin@moewig.de.

senschaft bisher unbekanntem Seeungeheuer schon eine Anomalie, so wird sie hier zusätzlich ergänzt durch das Problem, dass Millionen von Besuchern und somit potenziellen Augenzeugen eine überschaubare Zahl von Augenzeugenberichten gegenübersteht, sowie durch die Tatsache, dass die gesichteten Monster in den Seen teils sehr unterschiedlich ausfallen. Nach einer Sichtung des vorliegenden anekdotischen Materials sollen diese Anomalien diskutiert werden.

Die Darstellung ist nach den einzelnen Seen gegliedert, generell von West nach Ost (wobei dem Comer See die erste Stelle gebührt, denn sein Ungeheuer hat einen eigenen Namen und bereits ein Buch erhalten), die Listung der Sichtungsberichte ist chronologisch von der Antike bis heute geordnet, wobei die jeweils berühmteste Sichtung jedes Sees den Anfang macht. Um ein möglichst komplettes Bild der Sichtungen zu erhalten, wurden sämtliche einschlägige kryptozoologische und forteanische Sammlungen gesichtet, ebenso die wichtigsten forteanischen und kryptozoologischen Periodika, dazu die mehr als 25 Kalenderjahre umfassende Zeitungsausschnittsammlung des Verfassers. Das Internet wurde mit den Namen der einzelnen Seen in Deutsch, Italienisch und English sowie den Suchworten „Hecht“, „Wels“, „Ungeheuer“, „Seeschlange“, „UFO“ und „Fisch“ durchsucht, ebenfalls alle im Internet vertretenen italienischen Zeitungen der Region mit Suchfunktion. Vielversprechende Meldungen wurden zusätzlich in deutschen Zeitungsarchiven geprüft. Forscher wie A. Trottmann, B. Mancusi oder U. Cordier erhielten frühere Versionen des Artikels zur Durchsicht und Kritik bzw. wurden um eine entsprechende Prüfung der eigenen Unterlagen gebeten. In den Jahren 2002 und 2003 wurde schließlich sowohl der Comer See als auch der Lago Maggiore besucht, die Sichtungsorte besichtigt und Nachfragen in örtlichen Museen und Fremdenverkehrsämtern sowie Buchhandlungen getätigt.

Wenn diese Sammlung sicherlich nicht ganz vollständig ist, so sind die hier aufgeführten kryptozoologischen Anekdoten mit Sicherheit repräsentativ für das Gesamtmaterial, das aus dieser Region vorliegt.

### Comer See

Der Comer See (auf italienisch Lago di Como oder Lario), zwischen dem Luganer See und dem Gardasee gelegen, ist einer der großen norditalienischen Seen. 46 Kilometer lang, trägt seine Gesamtfläche 146 Quadratkilometer, die Breite wechselt von 400 Metern an der schmalsten bis zu vier Kilometer an der breitesten Stelle. Mit 410 Metern ist er der tiefste See Italiens. Die Berge am Ufer ragen steil auf, und er gleiche einem norwegischen Fjord, wäre die Lebensart der Anwohner und die Erscheinung der Dörfer nicht ganz und gar südlich-italienisch. Von Umriss gleicht der See einem umgedrehten Y. Zwei große Städte liegen an seinem Ufer, Como am Ende des westlichen und Lecco am Ende des östlichen Arms. Der See ist völlig von einem Gürtel kleiner Dörfer umzogen, mit großen Villen und exotischen Parks und Gärten, bis auf den östlichen Arm, den Lago di Lecco, dessen Ufer so steil und felsig ist, dass man sich nach Schottland versetzt fühlt, und wo weder Dörfer noch Villen zu finden sind, außer dem einen oder anderen großen Hotel.

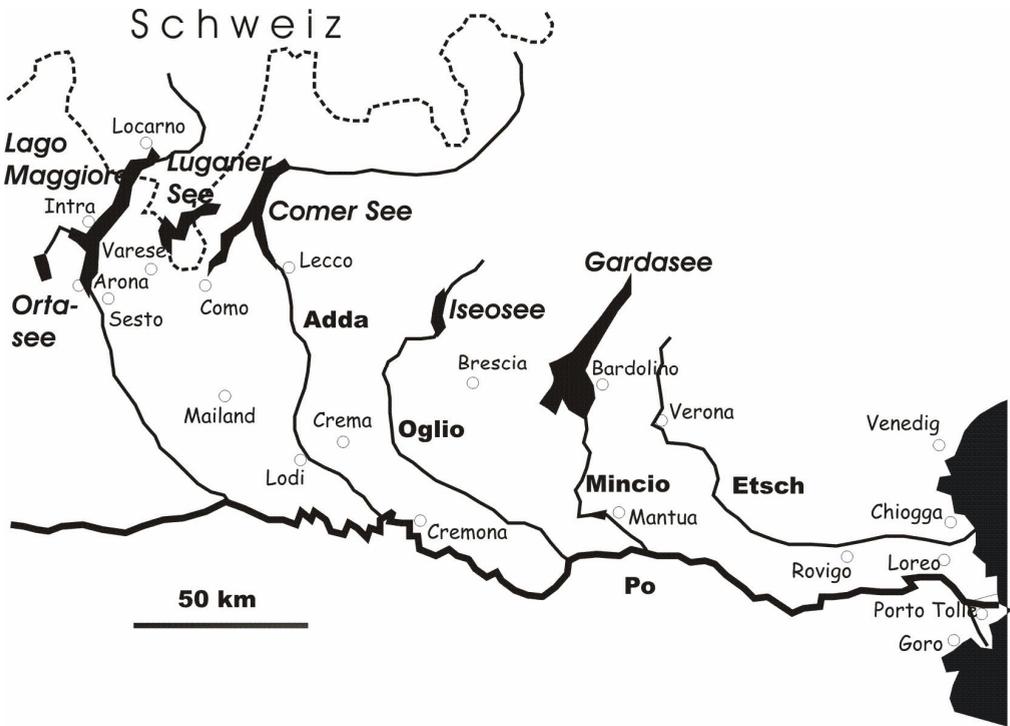


Abbildung 1: Übersichtskarte zur Region der oberitalienischen Seen.

Die mediterrane Vegetation und mit dem entsprechenden Ambiente dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Comer See – wie jedes große Gewässer – zerstörerische Kräfte entfalten kann. Unter den Arkaden von Bellagio zeigt eine Skala die großen Fluten des 19. Jahrhunderts an (1829 und 1868), aber auch Mitte Oktober 2000, im November 2001 und im November 2002 trat der Comer See über seine Ufer.

Das gesamte Ufer ist von Straßen umgeben, die rings um den See führen und von denen aus die Seeoberfläche fast immer zu sehen ist. Zahllose Personen- und Autofähren überqueren den See, sie ersetzen Busse und Brücken. Im Gegensatz zum Loch Ness ist der See damit unter konstanter Beobachtung durch Einheimische und Touristen. Zudem ist der See seit der Steinzeit besiedelt, aus der Bronzezeit stammt ein „Labyrinth aus Näpfchen und Schälchen auf einer Klippe über dem Comer See“ (Fort 1974, S. 213; Kolosimo 1975, S. 62). Bereits in römischer Zeit war Como eine große Stadt, Novum Comum. Es ist eigentlich kaum vorstellbar, dass nach dieser langen und intensiven Besiedlungsgeschichte dort heutzutage plötzlich ein Ungeheuer auftauchen könnte.

*1946: Schlagzeilen in aller Welt*

Trotzdem soll im Comer See bereits mehrmals ein riesiger Fisch oder eine Seeschlange aufgetaucht sein. In der Anomalistik hörten zum ersten Mal breitere Leserschichten von dem Monster, als der amerikanische Kryptozoologe Mangiacopra (1985) einen entsprechenden Artikel veröffentlichte. Im November 1946, so berichtet Mangiacopra nach zeitgenössischen amerikanischen Presseberichten, sahen Fischer ein 30 Meter langes, „rosafarbenes“ Ungeheuer im Comer See. Die Fischer griffen das Monster an, daraufhin soll es mehrere Boote umgeworfen haben. Es hatte große Hörner und große Schuppen (Mangiacopra 1985, S. 122). Nur eine Woche später meldete die Mailänder Zeitung *Corriere Lombardo*, zwei Jugendliche im Alter von 17 und 21 Jahren hätten das Ungeheuer gesehen, als sie im Hotel Delphin saßen. Sie ruderten hastig zu dem Monster, töteten es nach einem zwei Stunden langen Kampf und brachten es an Land. Es sei aber nur ein „gewaltiger Stör“ gewesen, der später verspeist wurde! Nach Mangiacopra (1985) ist es jedoch fraglich, dass ein Stör via Po und Adda den Weg in den Comer See finden könne.<sup>2</sup> Das Hotel Delphin gibt es jedenfalls noch heute auf der Seepromenade von Colico am Nordende des Lario.

1947 machte das Monster erneut in den USA von sich reden: Die Agentur United Press International verbreitete am 24. Februar 1947 eine Meldung des *Il Messaggero* in Rom, wonach das Rätsel des Monsters vom Comer See nun endgültig (und damit zum zweiten Mal?) gelöst worden sei – es habe sich um ein Mini-U-Boot von Schmugglern gehandelt, mit dem wertvolle Waren von der Schweiz nach Italien befördert wurden. Angeblich sei es in Mailand gebaut worden und habe jede Nacht eine Schmuggelfahrt unternommen. Die Fracht bestand aus Fleisch, Reis, Mehl, Stoffen, Reifen, Uhren und Tabak. Das U-Boot wurde jedoch von Schweizer Beamten entdeckt, als es gerade beladen wurde. Die Schmuggler wurden festgenommen, das U-Boot konfisziert. Es sind vor allem diese beiden Meldungen gewesen, die den „Riesenfischen“ vom Comer See einen Eintrag in viele kryptozoologische Werke verschaffte haben (van Hageland 1973; Barloy 1985, S. 96; Bord 1990, S. 386).

*Ein U-Boot von Schmugglern?*

Mangiacopra (1985) weist zu Recht darauf hin, dass die „Erklärung“ als Schmuggler-U-Boot auf wackligen Beinen steht. Denn im Gegensatz zum Luganer See und zum Lago Maggiore liegt der Comer See *vollständig* in Italien, keine Landesgrenze durchschneidet ihn. Schmugglern hätte also ein U-Boot im Comer See wenig genutzt.

Es gab aber solche Schmuggler-Boote. Recherchen des Schweizer Kryptozoologen Andreas Trottmann (2003a) ergaben, dass sich im nur per Schiff erreichbaren Zollmuseum von Gandria am Luganer See ein Klein-U-Boot befindet, das von Schmugglern gebaut und be-

---

<sup>2</sup> Im Gegensatz zu Mangiacopras Skeptizismus gibt es tatsächlich Störe im Lago di Como, die von der Adria über Po und Adda in den See vordringen. Der Fischer Vittorio Fantoni fing am 26. August 2001 in seinem Netz in der Nähe des Ufers von Tremezzo einen 8,5 kg schweren, etwa einen Meter langen Stör (*Il Corriere di Como*, 27.8.2001, S. 11) Die Zeitung berichtete aber auch, dies sei der größte bekannte Störfang im See, und bezeichnete den Stör als „nicht typisch“ für das Gewässer.

nutzt worden sei. Wie die Zolldirektion von Lugano Trottmann mitteilte, ist das ausgestellte U-Boot vor dem Zweiten Weltkrieg im Lago Ceresio (Luganer See) von Schmugglern benutzt worden. In dem Museum befanden sich noch weitere erbeutete, kleinere Schmugglerboote (Trottmann 2003b).

Allerdings sind schon U-Boote im Comer See eingesetzt worden: So tauchte am 18. März 1948 Pietro Vassena mit seinem U-Boot „C3“ bei Argegno bis zu 412 m tief (Ricci 2003).

### *Sagen und Überlieferungen*

Trotz intensiver Recherchen konnten keine Sagen über ein Seeungeheuer im Lago di Como aufgespürt werden. Das könnte sich ändern, möglicherweise wird man in ein paar Jahren am Comer See – wie am Loch Ness – erzählen, man habe schon immer von dem Monster gewusst. Immerhin hat, nachdem die lange vergessenen Monsterberichte von 1946 durch ein Buch des Schriftstellers Giovanni Galli (2000) wieder populär gemacht wurden, die Folkloregruppe „Davide Van De Sfroos Band“ aus der Lombardei, die im örtlichen Dialekt textet und singt, auf ihrer CD „E semm partii“ von 2001 das Lied „El mustru“ (Das Ungeheuer) über den Lariosaurus aufgenommen. In dem Text beschreibt ein alter Fischer, der im Rollstuhl sitzt, wie er als junger Mann das Ungeheuer sah. Ob aber tatsächlich solche Geschichten rund um den See kursieren, ist schwer zu sagen. Eine Frau aus meiner Bekanntschaft, die vom Comer See stammt, war jedenfalls sehr verblüfft, als ihr von dem Ungeheuer berichtet wurde. Sie hatte noch nie etwas davon gehört. Moderne Folklore ist auch die Benennung einer Kletterwand bei San Martino am Ostufer des Comer Sees als „Lariosauro“ (Anonymus o.J. a).

Nur als Kuriosum seien einige Ortsnamen am Comer Sees angeführt. Am Loch Ness wird von Monsterforschern gerne darauf hingewiesen, dass es in Seenähe einen Ort namens „Dundreggan“ (gälisch für Drachenhügel oder -stadt) gibt, der eventuell darauf hindeute, dass das Monster schon lange bekannt gewesen sei. Am Lago di Como gibt es am Südwestende des Sees den Ort Nesso, am Nordende das Dorf Plesio – ein Hinweis darauf, dass man am Comer See den Plesiosaurus vom Loch Ness bereits im Mittelalter kannte? Natürlich nicht – es zeigt nur, wie schnell man mit fragwürdigen Indizien auf ein hohes Alter eines Mythos spekulieren kann. Am Loch Ness werden solche abenteuerlichen Namensdeutungen allerdings verwendet, um dem Phänomen die nötige historische Tiefe zu verleihen.

### *Sichtungen vor 1946*

Obwohl die klassischen römischen Autoren recht ausführlich über den See berichten<sup>3</sup>, erwähnen sie kein Ungeheuer im Lario. Dass keine römischen Meldungen über das Ungeheuer vom Comer See vorliegen, ist um so seltsamer, da zwei der berühmtesten klassischen Autoren – Plinius der Ältere und Plinius der Jüngere – in Como geboren wurden. In seinen Briefen führt Plinius d.J. sogar Sehenswürdigkeiten vom Comer See auf, etwa eine sprudelnde Quelle, die bei Torno direkt aus der Erde kommt und rhythmisch an- und abschwelt (Ursache ist ein Siphon im Erdinnern). Diese Quelle nennt Plinius – wie auch die schwimmenden Inseln im mittellitalienischen See Vadimonis<sup>4</sup> – „miracula“, also Naturwunder. Man kann davon ausgehen, dass Plinius ein ihm bekanntes Ungeheuer im Larius lacus ebenfalls als Naturwunder mit angeführt hätte.

Der erste Hinweis auf ein prähistorisches Monster ist dann Peter Kolosimo (Kolosimo 1971; Kolosimo 1991, S. 112) zu verdanken: Dieser italienische Pionier der Prä-Astronautik, dessen Werke – wie in diesem Genre leider üblich – nicht gerade zuverlässig recherchiert sind, weist auf eine mittelalterliche Skulptur im Museum von Como hin, die einen Tyrannosaurus rex darstelle. Man könne sich fragen, woher die Bildhauer der Plastik, die vom Stil her hochromanisch ist und etwa aus dem 12. bis 13. Jahrhundert stammt, ihr Modell nahmen – eben von einem lebenden Monstrum im nahen See. Doch ein Foto dieser Plastik zeigt einen damals üblichen reptilienartigen Dämon, den als Dinosaurier zu bezeichnen schon jede Menge Fantasie einfordert.

Nicht, dass es an Wundern um den Comer See mangelte: Der italienische Humanist und Altertumsforscher Gian Francesco Poggio Bracciolini (1380–1459) erwähnt in seiner Geschichte von Florenz (8 Bände, ab 1453) eine kuriose Episode aus der Umgebung Comos. Der radikale Denker Poggio, der für die Gleichheit aller Menschen eintrat, war – wie viele seiner Renaissance-Kollegen – aufgrund der Lektüre von klassischen antiken Quellen davon überzeugt, dass es Omen und Vorzeichen gebe. Was er darüber berichtet, formt er antiken Vorgaben nach. So führt z.B. Jacob Burckhardt in seinem klassischen Werk „Die Cultur der Renaissance in Italien“ (Sechster Abschnitt, Viertes Kapitel: Aberglauben) Poggios Bericht über den letzten Besuch des Papstes Eugen IV. (1431–1447) in Florenz an: „Derselbe radikale Denker, welcher den Adel und die Ungleichheit der Menschen negiert, glaubt nicht nur an allen mittelalterlichen Geister- und Teufelsspek, sondern auch an Prodigien antiker Art,

---

<sup>3</sup> Der griechische Historiker Polybios (ca. 200–120 v. Chr.) nennt in seiner „Universalgeschichte“ (34,10,20) Länge und Breite des Sees sowie den Abfluss. Für den römischen Dichter Vergil (70–19 v. Chr.), *Georgica* II, 159, ist der Larius sogar der größte See Italiens. Der Larius lacus wird auch erwähnt von M. Porcius Cato (234–149 v. Chr.) in „*Origines*“ 2,7; im 6. Jahrhundert von dem römischen Historiker Jordanus (frag. 38P); von Plinius d.Ä. in der „*naturalis historia*“ 2,224 und 3,131 (geographische Angaben) und von dem griechischen Historiker Strabon (64 v. Chr. - 23 n. Chr.) 5,209,213. Kuriose Fische des Sees werden beschrieben (Plinius, nat, 9,69) und auch die dortige Seefahrt durch den römischen Dichter Claudius Claudianus (um 400 n. Chr.) in „*Bellum Geticum*“, 319.

<sup>4</sup> In seinen Briefen (*C. Plini Caecili Secundi Epistularum Libri Decem*) erwähnt Plinius d.J. (61/62–ca. 112 n. Chr.) häufig den Comer See (ii 8; iv 30; vi 24; vii 11; ix 7), das „Naturwunder“ der auf- und abebbenden Quelle in iv 30, den Vadimonis-See in viii 20. Der See, heute ausgetrocknet, lag in Etrurien.

z.B. an diejenigen, welche beim letzten Besuch Eugens IV. in Florenz berichtet wurden [Fr. Poggii *facetia* S. 167. 174. 179. 180; in *Opera*. Argent. 1513]. „Da sah man in der Nähe von Como des Abends 4000 Hunde, die den Weg nach Deutschland nahmen; auf diese folgte eine große Schar Rinder, dann ein Heer von Bewaffneten zu Fuß und zu Ross, teils ohne Kopf, teils mit kaum sichtbaren Köpfen, zuletzt ein riesiger Reiter, dem wieder eine Herde von Rindern nachzog.“ Poggio erzählt zudem von Kriegen unter Vögeln und erwähnt den Fang eines Tritons, eines Meermanns, an der dalmatinischen Küste. Der Triton hatte einen Bart und Hörner, sein Körper endete in Flossen und Fischschwanz, er hatte Frauen und Kinder vom Ufer weg entführt, bis ihn dann fünf kräftige Waschweiber mit Prügeln und Steinen erschlugen. „Ein hölzernes Modell des Ungetüms, welches man in Ferrara zeigt, macht dem Poggio die Sache völlig glaublich“ (Burckhard 1976, S. 495). Trotz dieser Berichte über Dämonen bei Como<sup>5</sup> und Fischungeheuern in der Adria weiß Poggio nichts von einem Ungeheuer im Comer See – etwas, das er sicher aufgeschrieben hätte, hätte man damals davon erzählt.

Die erste Erwähnung des Monsters, schreibt Galli (2000, S. 67-68), sei im 16. Jahrhundert erfolgt. Der Gelehrte Paolo Giovio (1486–1552) habe in seinem Werk „*Descriptio Larii lacus*“ (1511) von Riesenfischen im See berichtet. Trotz einer intensiven Recherche im Internet konnte eine solche Stelle bislang nicht ausfindig gemacht werden, aber die Naturforscher der Renaissance beschrieben zahllose Seeungeheuer in Mitteleuropa (z.B. Sebastian Münster in den Maaren der Eifel, R. Cysat im Vierwaldstätter See), so dass hier zunächst einmal von einer zeittypischen Personifizierung von Naturkräften ausgegangen werden kann.

Sagen von einem Drachen oder Wassermonster scheint es vor 1946 am Comer See nicht gegeben zu haben – wohl aber Sichtungen von Tatzelwürmern. Bereits 1814 erwähnt Carlo Amoretti Tatzelwürmer in den Bergen um den Lario, und Giorgio Castiglioni (2002, S. 7) zitiert das Werk „*Der Comersee und seine Umgebungen*“ des Schweizer Georg Leonhardi, der 1862 angab, dass bei Garzeno am Nordwestufer des Comer Sees recht häufig Tatzelwürmer gesichtet wurden, große Schlangen mit vier Beinen, die bis zu 7 Fuß lang seien, also 2,10 Meter. Diese Tiere würden oft das Ufer des Sees aufsuchen, um dort ihre Eier zu legen: „Ein solches Tier wurde noch 1849 bei Garzeno gesichtet.“

Ein um 1850 erschienenes Buch von Giovanni Cetti, „*Il Pescatore del Lago*“, enthält eine Aufstellung sämtlicher Fische des Comer Sees – aber keinen Hinweis auf einen Riesenfisch (Sala 1999).

Die magere Ausbeute an möglichen Belegen für ein Ungeheuer im Comer See vor 1946 ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass es sich bei dem Ungeheuer um ein modernes Phänomen handelt.

*Die Welle der Berichte von 1946 in der italienischen Presse*

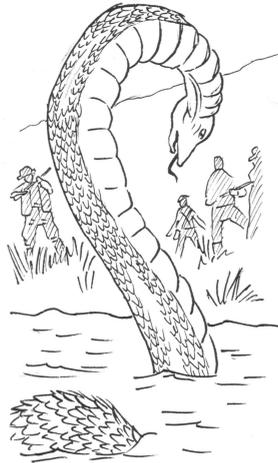
---

<sup>5</sup> Diese Erzählung steht wohl im Zusammenhang mit der Vorstellung, dass Como einer der ersten Orte gewesen sei, an denen das Hexenunwesen ausbrach (Ginzburg 1993, S. 86, 96, 109).

Mangiacopras Informationen stammen aus amerikanischen Zeitungen und sollten ergänzt werden durch Berichte, die näher an der Quelle – in italienischen Zeitungen – erschienen. Das einzige Buch über das Ungeheuer vom Comer See, Gallis „Il Lariosauro“, führt 11 Artikel an, 10 Artikel erschienen alleine zwischen dem 18. und dem 27. November 1946 in der Tageszeitung *Corriere Lombardo* (Galli 2000, S. 67).

Der erste Bericht aber wurde in der Lokalzeitung *Corriere Comasco* am 18. November 1946 publiziert (Galli 2000, S. 59f). Carlo Bonfanti und Amilcare Dolcioni, zwei Jugendliche aus Erba, befanden sich auf der Pian di Spagna im Norden des Sees, einer Küstenebene zwischen der Mündung der Flüsse Adda und Mera. Da tauchte ein dutzend Meter entfernt ein zwei bis drei Meter langes „Ungeheuer“ auf, von rosiger Farbe und einem Mund voller Zähne. Die beiden gingen auf das Monster los, aber es konnte ihnen entweichen und schwamm in Richtung Gera davon. Die Fischer planten, Boote auszusenden und das Monster einzufangen.

Am 18. November 1946 berichtete die Zeitung *Corriere Lombardo* von der Sichtung und verglich das Monster des Comer Sees mit dem Ungeheuer von Loch Ness, am folgenden Tag wurde ein Hinweis auf das Werk von Paolo Giovio hinzugefügt (Galli 2000, S. 67-68). Am 20. November berichtete der Korrespondent der Zeitung aus Lecco, Ausflügler, die bereits im vergangenen Jahr, also 1945, mit ihrem Boot bei Varenna in einen Sturm geraten seien, hätten in einem Wellental eine gewaltige, 10 Meter lange Schlange sehen können. Sie hatte eine grüne Haut mit schwarzen Streifen (Galli 2000, S. 68). Nach einem Bericht der Comer Zeitung *Il Corriere di Como* aus dem Jahr 1999 meldete zudem eine Gruppe Jäger am 19. November 1946, sie habe ein „riesiges Wassertier“ bei Colico beobachtet (Elli 1999b).



**Abbildung 2:** Der am 19.11.1946 im Comer See gesichtete „Lariosaurus“. Zeichnung von U. Magin nach einer Vorlage von Elli (1999b).

Am 21. November 1946 meldete der *Corriere Lombardo*, drei Fischer, die ausdrücklich auf Monsterjagd gegangen waren, hätten das Ungeheuer nahe ihres Bootes bei Varenna gesichtet. Die Zeitung wies darauf hin, dass 1882 in den Nähe von Varenna das Fossil des so genannten Lariosaurus gefunden worden war, einer kleinen Echse; dieser Name wurde nun auf das Monster des Comer Sees übertragen (Galli 2000, S. 69). In der Abendausgabe vermutete die Zeitung dann, es müsse mindestens zwei Ungeheuer im Comer See geben: die Schlange von Varenna und den Riesenfisch vom Pian di Spagna. Das sind Phänomene, wie sie auch 1933 am Loch Ness beobachtet werden konnten: Kaum meldet jemand ein Monster, kommt schon ein anderer Zeuge, der das Untier schon viel früher, „im letzten Jahr“ oder „vor mehreren Monaten“ gesehen haben will. Und wenn keine neue Sichtung zu melden ist, füllt man die Zeitungsspalten mit Gerüchten und Hypothesen.

Am nächsten Tag füllte daher die Ansicht eines Experten aus Bario die Spalten. Die Zeitung zitierte *La Provincia*, die einen Professor befragt hatte, der der Ansicht war, es könne sich nur um einen Stör handeln, der über Po und Adda in den Lario gelangt sei. Im Zwischenfall von Pian di Spagna, bei dem zwei Zeugen versuchten, das Monster zu töten, und in der Ansicht des ungenannten Experten finden wir die Quellen für die von Mangiacopra zitierte Nachricht, zwei Jugendliche hätten in Colico einen Riesenstör getötet. Aber es war keine Tatsache, sondern eine These – und schon am folgenden Tag gab es eine neue. Ein Professor Renzi ließ die Zeitung wissen, der Lariosaurus sei sicherlich ein Ichthyosaurier, der in der Tiefe des Sees überlebt habe. Dem Experten gegenüber standen aber die Einheimischen. Ein Reporter der Zeitung befragte Fischer, die alle skeptisch waren und dachten, die Jugendlichen hätten nur einen gewöhnlichen, eben etwa einen Meter großen Fisch gesehen. Und in Varenna wurde erklärt, es handle sich bei dem Monster um ein Krokodil, das aus dem Zoo entkommen sei (Galli 2000, S. 71).

Die letzten beiden Berichte über den Lariosaurus, die der *Corriere* brachte, waren noch negativer. Ein Reporter hatte sich zu dem Hotel in Colico begeben, wo die Jugendlichen gewohnt hatten, und dort erfahren, dass es sich bei der ganzen Geschichte um einen Schwindel gehandelt hatte.

#### *Berichte nach 1946*

Nach 1946 wurden nach Galli nur noch drei Sichtungen gemeldet, drei weitere erwähnt der Journalist Elli in der Comer Zeitung *Corriere*. So sollen am 31. August 1954 Palmiro Bianchi und sein Sohn einen „Schweinefisch“ bei Colico gesehen haben, der 30 cm über die Wasseroberfläche ragte, im gleichen Jahr habe ein Journalist eine Sichtung des Lariosaurus erfunden. Ebenfalls 1954 wurde der Lariosaurus bei Argegno gesichtet (evtl. ist das die „Ente“), 1957 zwischen Musso und Dongio und 1962 zwischen Argegno und Colonno. 1965 will dann ein Bildhauer aus Mailand aus größerer Entfernung ein „schreckliches Wassertier“ im Lario gesichtet haben. Er lief davon (Galli 2000, S. 170; Elli 1999b).

Eine vage weitere Beobachtung, die viele zusätzliche impliziert, wird 1968 gemeldet: Nach Cordier (1986, S. 89) und Spagnol & Zeppegno (1968, S. 182) haben Fischer im Comer See, besonders im Laghetto di Piona, wo Begegnungen häufig seien, ein Wasserungeheuer gesehen. Die Beschreibungen stimmen kaum überein, manche Augenzeugen vermuten, es handle sich um einen riesigen Karpfen. Der Laghetto di Piona ist eine Buch im Norden des Sees,

die von einer lang gestreckten Landzunge abgeschnitten und so fast zu einem Binnensee wird. Auf der Landzunge befindet sich auch das schöne, im 7. Jahrhundert gegründete Zisterzienserkloster San Nicolò. Inmitten von weitläufigen Gärten steht das romanische Gebäude vom Anfang des 12. Jahrhunderts. Man sollte annehmen, dass die Mönche in 800 Jahren auch etwas von dem häufigen Auftauchen eines Ungeheuers bemerkt haben sollten, aber offenbar wird so etwas weder in den Klosterchroniken erwähnt, noch findet sich irgendeine Anspielung darauf auf den herrlichen gotischen Fresken des Klosters.



**Abbildung 3: Der am 31.8.1954 im Comer See gesichtete „Schweinefisch“.  
Zeichnung von U. Magin nach einer Vorlage von Elli (1999b).**

Im Juni 2001 wurde gemeldet, ein Alligator habe eine badende Frau am Lake Como angegriffen – aber die Nachricht bezog sich auf den Lake Como in Florida (Anonymus 2001a). Zur letzten Sichtung – eines kleinen Alligators – kam es Anfang August 2002. Vom Argegno am Westufer des westlichen Arms des Comer Sees führt das Valle Intelvi über 15 Kilometer zum Luganer See. Anfang August 2002 sahen zwei Angler auf der Comer Seite des Passes, wo der Bach Brentana in den Fluss Telo mündet, im Telo einen kleinen, etwa 50cm langen Alligator. Der Telo wiederum fließt in den Comer See. Angelo Bernasconi, einer der beiden Augenzeugen, berichtete: „Ich hatte die Zeit, das kleine Reptil mehrere Minuten lang zu beobachten. Es war kaum länger als einen halben Meter, hatte einen kurzen, trapezförmigen Kopf mit zahnbewehrtem Maul. Als es uns bemerkte, tauchte es unter und verschwand auf den Grund des Flusses.“ In dem Fluss soll es viele Forellen geben, aber im Winter wird er sehr kalt, und – so der Waldhüter von Pello – dort könne kein Krokodil überleben. Waldhüter durchkämmten das Sichtungsgelände, fanden aber keine Spur mehr von dem Tier. Sie vermuteten, es sei vor kurzem ausgesetzt worden. (Aita 2002a, b; Anonymus 2002c).

Die ersten Erklärungen, die 1946 vorgeschlagen wurden, machten aus dem Ungeheuer vom Comer See, dem Lariosaurus, also entweder einen Dinosaurier a la Loch Ness, einen Stör, ein U-Boot von Schmugglern oder einen Schwindel.

Seit dieser Zeit sind nur acht weitere Sichtungen erfolgt. Das Ungeheuer vom Comer See spielt keine Rolle für den Tourismus und ist weitgehend unbekannt, obwohl die Presse im Jahre 2000 anlässlich des ersten Buchs über das Ungeheuer auch von einer möglichen touristischen Nutzung des Phänomens sprach. Verwunderlich, dass dennoch regelmäßig darüber berichtet und debattiert wird. So streiten sich Fortianer, Kryptozoologen und Skeptiker in Italien, was das Monster sei. In Führern zu den „geheimnisvollen Orten“ Italiens wird es angeführt (Spagnol 1968; Cordier 1986), zumindest ein Artikel über das Ungeheuer ist auch in der Zeitschrift der italienischen Skeptiker erschienen (Labanti 1998). Außerhalb Italiens wurde bislang nur ein Artikel über das Ungeheuer vom Comer See veröffentlicht, nämlich Gary S. Mangiacopras Arbeit über den Zwischenfall von 1946 aus dem Jahre 1985. Das einzige Buch zum Thema, Giovanni Gallis „Il Lariosauro“, wurde bereits erwähnt. Es ist im Juli 2000 erschienen und widmet sich ausführlich den Vorfällen von 1946, erwähnt aber auch „eine kürzlich durchgeführte Studie der Biblioteca Comunale von Cavallasca“ über das Ungeheuer (Galli 2000, S. 170). Schließlich hat sich auch eine italienische Kryptozoologie-Konferenz, die vom 3.-5. Mai 2002 zum Thema „Realität und Mythos der Seeungeheuer“ in San Remo abgehalten wurde, mit dem Monster vom Comer See beschäftigt: „Das Ungeheuer von Loch Ness, der Mythos der Undine, die geheimnisvollen Fische des Comer Sees und anderer italienischer Seen“ war einer der Tagungspunkte.

Wenn auch nur selten Sichtungen berichtet werden, finden doch Expeditionen statt. So hat der Mailänder Kryptozoologe Maurizio Mosca 1999 eine Forschungsreise an den See unternommen und dabei nach eigenen Angaben Gräben und Höhlen am Seegrund entdeckt – aber keine Spur vom Lariosaurus. Mosca vermutet, es handle sich um eine Spezies von 12 Meter großen Fischen. „Das Ungeheuer vom Comer See könnte ein prähistorischer Fisch oder eine Süßwasser-Seeschlange von riesigen Ausmaßen sein“ (Elli 1999a).

Galli (2000, S. 171) ist in seinen Schlussfolgerungen vorsichtiger: „Es ist nicht bekannt, was das Monster nun ist – eine Erfindung von Journalisten, ein Riesenfisch oder ein prähistorisches Tier, das in den Tiefen des Sees überlebt hat“.<sup>6</sup>

### *Der Lariosaurus in der Wissenschaft*

Auch die Paläontologen kennen einen Lariosaurus: Eine winzige fossile Echse, die am Comer See entdeckt wurde. Sie ähnelt einem Mini-Plesiosaurier.<sup>7</sup> Dieser Lariosaurus hat mit dem Seeungeheuer, das nach ihm benannt wurde, allerdings nichts zu tun.

---

<sup>6</sup> Die „Riesenfische“ sind nicht das einzige kryptozoologische Geheimnis des Comer Sees: „Die Mumienfische vom Comer See. Im Wasser gegenüber Gera verwandeln sich die Fische, die zwischen Mitternacht und drei Uhr morgens am Himmelfahrtstag mit Luft in Kontakt kommen, augenblicklich in Mumien. Das geheimnisvolle Ereignis fand zum ersten Mal 1969 statt, seit damals hat es sich mit außerordentlicher Regelmäßigkeit wiederholt“ (Anonymus 1993).

*Eigene Beobachtungen*

Im September 2002 war ich eine Woche am Comer See und verbrachte die ganze Zeit damit, die Oberfläche vom Schiff oder von Land aus zu beobachten. Leider kam weder ein Riesenfisch noch eine Seeschlange vorbeigeschwommen, doch konnte ich mir selbst ein Bild davon verschaffen, dass kaum eine Chance besteht, dass ein Monster dort unbeobachtet auftauchen kann.

Die Personen- und Autofähren, die Exkursionsboote, Surfbretter und Wasserskis verursachen allerdings eine Vielzahl von Wellenphänomenen, die ich schon bei früheren Aufenthalten am Loch Ness beobachtet habe und die für den unbedarften Beobachter wie Seeungeheuer wirken können. Da der See während meiner Beobachtungszeit selten wirklich rau war, folgte fast jeder Fähre in einem gewissen Abstand ein sich windender, drei- bis vierhöckriger Wurm – tatsächlich die Kielwelle. Aber wenn ein Schiff hinter einem Landvorsprung verschwunden war, glichen die Wellen trägen schwarzen Riesenschlangen. Einmal sah ich von der Fähre aus, wie dem Schiff ein großer, vielleicht sechs Meter langer Fisch mit einer deutlich ausgeprägten dreieckigen Rückenflosse folgte – bis die ganze Illusion in sich zusammenbrach und eine flache Welle formte.

Während der Fährfahrten konnte ich mehrmals im Wasser treibende Flaschen mit kleinen Bojen sehen. Diese Flaschen dienen meist als Befestigung für eine Angelschnur. Schnappt ein größerer, aber noch bekannter Fisch nach dem Haken, dann zieht er diese Flasche hinter sich her, bis er erschöpft ist. Für einen Beobachter an Land wirkt das dann wie die gewaltige Kielwelle eines Untieres. Diese Art des Angelns beschreibt Stendhal (1978, S. 43) bereits 1839: „Man muss wissen, dass auf dem Comer See die Fischer schwimmende Angeln in großer Entfernung vom Ufer auslegen. Das obere Ende der Angelschnur wird an einem mit Kork unterlegten Brettchen befestigt, auf dem eine biegsame Haselrute mit einem Glöckchen angebracht ist, das klingelt, sobald der Fisch angebissen hat und an der Schnur zerrt.“

Werbung wird mit dem Lariosaurus nicht gemacht. Bis auf das kürzlich erschienene Buch „Il Lariosaurus“, das in den Buchhandlungen von Como und Lecco zu finden war, gab es keinerlei Broschüren oder Prospekte, die auf das Ungeheuer eingingen. Die Seeanwohner wissen nichts von ihm.

Was das „Ungeheuer vom Comer See“ schließlich ist, kann schwerlich beurteilt werden. Knapp zwanzig Sichtungen in vierhundert Jahren, dazu noch mit außerordentlich kurzen Beschreibungen – das reicht für eine Identifizierung kaum aus. Wenn zusätzlich stimmen sollte, dass die Welle der Berichte des Jahres 1946 auf Schwindel zurückzuführen ist, dann bleibt letztlich nur die Tendenz des Menschen, Seen mit Drachen und Untieren zu bevölkern, als Fazit.

**Lago Maggiore**


---

<sup>7</sup> Foto und kurze Beschreibung unter <http://web.genie.it/utenti/museomerate/Lariosauro.htm>. Vergleiche auch Anonymus (o.J. b).

Der Lago Maggiore (in Italien einfach Verbano genannt, nach seinem römischen Namen Verbanus lacus), auf deutsch Langensee, ist – so die einschlägige Werbung in Reiseprospekten – „ein Stück Mittelmeer in den Alpen“. Von Nord nach Süd schneidet er einen fjordartigen, gewaltigen Keil durch das Gebirge, 65 km lang und bis zu 5 km breit. Seine tiefste Stelle beträgt 372 Meter, die Oberfläche misst 212 Quadratkilometer. Früher war der Lago Maggiore sogar noch größer: Im Norden reichte er während der Steinzeit bis nach Bellinzona (Schaefer 1999, S. 84). In Locarno bildete die Piazza Grande, heute in der Innenstadt, bis in das Mittelalter das Seeufer, die gesamte südliche Stadthälfte ist also in den letzten paar hundert Jahren von dem Fluss Maggia angeschwemmt worden (Schaefer 1999, S. 97).

Das nördliche Fünftel dieses gewaltigen Gewässers liegt im Schweizer Kanton Ticino (Tessin). Mondäne Orte wie Locarno und Ascona, westlich der Mündung des Ticino in den See, locken die Touristen. Hinter der italienischen Grenze wölbt sich am Westufer eine große Bucht, an deren Nordufer die Stadt Verbania und an deren Südufer der berühmte Badeort Stresa liegt. Am Südenbe bei Sesto Calende fließt der Ticino aus dem Lago Maggiore, um dann in den Po zu münden. Kaum 50 km entfernt liegt Mailand, zwischen der Großstadt und dem See der moderne Großflughafen Malpensa.

Nördlich des Sees sorgte die Buzza di Biasca, ein großer Bergsturz von 1512 oder 1515, der einen Bach aufstaute, welcher sich dann freibrach, für gewaltige Überschwemmungen in der Piano di Magadino am nördlichen Seeufer (Schaefer 1999, S. 23/72). Stürme auf dem See können zu Schiffbrüchen führen: Die Kirche Santa Caterina del Sasso bei Angera wurde von dem im August 1170 nach einem Schiffbruch erretteten reichen Seefahrer Alberto Besozzi aus Arolo errichtet (Karnusian 2001, S. 34). Fast jährlich tritt der See über seine Ufer und überschwemmt Städte und Dörfer am Ufer.<sup>8</sup>

### *Ein kryptozoologischer Klassiker*

Es fällt schwer, sich in dieser mediterranen Atmosphäre, in diesem überlaufenen Touristengebiet, so etwas archaisches wie ein Ungeheuer vorzustellen – und doch soll es hier hin und wieder zu Sichtungen einer Seeschlange gekommen sein, die dem Ungeheuer von Loch Ness gleicht. Zumindest ist das Ungeheuer vom Lago Maggiore eines der wenigen Alpenmonster, das seinen Weg in die kryptozoologischen Klassiker gefunden hat: Es wird von Peter Costello in seinem Kompendium der Süßwasserungeheuer der Welt erwähnt (Costello 1975, S. 320), auch der französische Kryptozoologe Jean-Jacques Barloy (1985, S. 96) widmet ihm einen kleinen Abschnitt. Janet und Colin Bord listen den Lago Maggiore als einzigen italienischen Monstersee in ihrer Übersicht über alle Gewässer der Welt auf, die Monstersichtungen aufzuweisen haben (Bord & Bord 1980, S. 202), sowie in ihrem Überblick zu den geheimnisvollsten Phänomenen des 20. Jahrhunderts (Bord & Bord 1990, S. 388). Umberto Cor-

---

<sup>8</sup> Nach einer Schautafel an der Anlegestelle Pallanza stand das Hochwasser 1868 7 m über normal, 1807 6 m über normal, 1840, 1981, 1987 und 2000 5 m über normal, ein weiteres dramatisches Hochwasser dauerte vom 14. bis 24. Oktober 1993.

diers Führer zu den Ungeheuern in Italien enthält ein ganzes Kapitel über das Monster (Cordier 1986, S. 86f).

Obwohl Recherchen mehr als ein Dutzend Ungeheuerberichte vom Lago Maggiore ergaben, beruht diese Einschätzung eigentlich nur auf zwei Sichtungen – einer angeblichen Erwähnung im 19. Jahrhundert und einem Pressebericht aus dem Jahr 1934.

Die Römer zumindest kannten offenbar kein Seeungeheuer im Lago Maggiore. Kein klassischer Autor, der über den Verbanus lacus berichtet, erwähnt ein Ungeheuer.<sup>9</sup>

*Drachen, Krokodile und eine Fälschung*

Auch aus dem Mittelalter, der Renaissance und der frühen Neuzeit gibt es keine entsprechenden Nachrichten. Natürlich kennt man in der Gegend Sagen über Drachen. So soll sich nach Cordier (1968, S. 86) zwischen Sesto Calende und dem Tessin ein „Drachengraben“ befunden haben, der von einem „Furcht erregenden Ungeheuer“ bewohnt wurde.<sup>10</sup>

Ein weiterer Hinweis auf einen Drachen (der bislang allen Autoren entgangen ist) stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – wenn man eine kuriose Bemerkung aus einem Werk des Schriftstellers Carlo Amoretti berücksichtigt, das 1814 erschien. Dort erwähnt Amoretti ein ausgestopftes Krokodil<sup>11</sup>, das im Marienheiligtum auf dem Sacro Monte bei

<sup>9</sup> Zum Beispiel Polybios 34,10,21 und Plinius, Naturgeschichte, 2, 224; 3, 131 (geographische Angaben) und 9, 69 (eigentümlicher Fisch); Strabon 4,208. Besiedelt ist die Region des Lago Maggiore seit mindestens 10000 Jahren. Die ersten Funde menschlicher Besiedlung stammen aus der Höhle von Antro di Metra auf der Halbinsel von Angera (Karnusian 2001, S. 34). Megalithgräber (4.-2. Jahrtausend v.Chr.) finden sich bei Angera und Golasecca (Cordier 1986, S. 86), Pfahlbauten wurden bei Oleggio Castello, Mercurago und Lagozza gefunden (Tomasi 1982, S. 3), eine spätbronzezeitliche Nekropole bei St. Materno in Ascona am Schweizer Ende des Sees. Spätestens seit der Jungsteinzeit war der Lago Maggiore Verbindungsweg zwischen der Alpennordseite und der Po-Ebene. Falls seit Urzeiten ein Ungeheuer im See lebt, sollte es also in Sagen und Traditionen eingegangen sein, oder sogar wohl bekannt und längst aufgefunden.

<sup>10</sup> Gehen solche Sagen unter Umständen auf Funde von Dinosauriern in der Gegend zurück? Bei Saltrio (Varese) wurden gegen Ende der 1990er Jahre die Reste des vor 200 Millionen Jahren lebenden Saltriosaurus entdeckt. Das Tier – ein Vorläufer des berühmteren Tyrannosaurus rex – war acht Meter lang und wog eine Tonne (*Neue Zürcher Zeitung*, 11.11.2000, S. 48; *Süddeutsche Zeitung*, 11.11.2000, S. 16).

<sup>11</sup> Noch heute werden in der Umgebung des Lago Maggiore Tatzelwürmer gesichtet. In der Region des Ossola-Tals, das bei Verbania in den See mündet, sahen zwei Ausflügler 1990 auf der Alpe Lussentino, wenige Kilometer westlich von Domodossola, auf über 1000 m Höhe das Skelett einer etwa 70 cm langen Eidechse. Das Skelett soll sich jetzt im Veterinärmedizinischen Institut der Universität Mailand befinden. Und 1991 sichtete Giuseppe Costale auf der gleichen Alp beim Pilzsammeln ein 70cm langes, sich im Zickzack bewegendes Tier. Seine Flanken waren hellgrau, der Rücken etwas dunkler, und wie der Basilisk der Sage hatte es einen Kamm und einen unruhigen Blick (vgl. Cerutti 2003).

Varese aufbewahrt wurde und das angeblich in einem Tal nahe des Lago Maggiore gefunden worden sei (Anonymus 1994q, S. 37-39; Castiglioni 2002, S. 6).<sup>12</sup>

Nach Costello (1975) soll der französische Romancier Stendhal (1783-1842) dann als erster über ein urtümliches Seemonster im Verbano berichtet haben: „(D)as betreffende Monster ... wurde bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts von dem Romanautor Stendhal in einem seiner Reisebücher erwähnt.“ Henri Beyle, so sein bürgerlicher Name, verbrachte den 25. bis 28. Juli 1817 bei Stresa, und seine schwärmerischen Aussagen über den Lago Maggiore zielen die Internet-Seiten der dortigen Tourismusämter.

Der Hinweis auf Stendhal ist allerdings fiktiv. Wie Jean-Jacques Barloy mitteilte, hat eine Untersuchung sämtlicher Werke Stendhals keinen Hinweis auf ein Ungeheuer im Lago Maggiore (auf französisch: Lac Majeur) ergeben. Eigene Überprüfungen haben das bestätigt.<sup>13</sup>

#### *Die ersten Sichtungen*

Die Gerüchte um ein Seeungeheuer gab es, glaubt man einer Internet-Seite, bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. „(M)an erzählte sich, dass das Wasser des unteren Lago Maggiore von einem ‚Ungeheuer‘ verseucht sei. Die Fischer, die damals schon ziemlich zahlreich waren, bemerkten, dass die Fische immer weniger wurden, und am Abend waren die Netze nicht nur geplündert, sondern auch in einer solchen Weise zerrissen, wie es nur ein sehr großes Tier mit den schärfsten Zähnen vermochte. Eines Abends berichtete gar ein Fischer aus Meina erschrocken, dass sein Boot unter Wasser von etwas Riesigem angegriffen worden sei, das so gegen das Boot stieß, dass es fast kenterte. Er aber habe die Ruhe bewahrt und es mit seinem Ruder bekämpft und so das ‚Ungeheuer‘ abwehren können. Von diesem Vorfall sprach man Monate später erneut, als man mitten im Winter nichts mehr von einem Boot hörte, das von vielen Arbeitern aus Angera und Taino benutzt wurde, um zu den Fabriken am gegenüberliegenden Ufer des Sees zu gelangen. An einem nebligen Tag kam das Schiff nicht an seinem Bestimmungsort an, auch wurden weder Leichen noch sonstige Reste gefunden. Es verschwand spurlos auf einer Strecke von wenigen hundert Metern. Neben anderen Möglichkeiten wurde auch erwogen, dass ein Riesenfisch das Schiff angegriffen hätte. Die Mannschaft sei in der folgenden Panik so verwirrt gewesen, dass sie das Schiff auf Grund setzte. Von dem ‚Ungeheuer‘ verlor sich jede Spur, doch noch Monate danach war jede Überquerung des Sees mit Herzklopfen verbunden“ (Erzei 2003).

Die eigentliche Geschichte des Monsters beginnt aber, wie die vieler seiner Kollegen, in den ereignisreichen 1930er Jahren. Peter Costello führt in seinem Buch „In Search of Lake Monsters“ einen britischen Zeitungsbericht aus dieser Zeit an: „In den italienischen Alpen gilt der Lago Maggiore als Monstersee. 1934 wollten Fischer das Ungeheuer an der Stelle gesehen haben, an der der Ticino in den See mündet. Das wurde allerdings nicht erfunden,

---

<sup>12</sup> Nach anderen Berichten soll das Krokodil von Varese aber im 18. Jahrhundert in der Schweiz gefangen worden sein (vgl. Centini 2001, S. 26).

<sup>13</sup> Stendhal (1980, S. 186ff) erwähnt die Borromäischen Inseln und die Statue des San Carlo bei Arona, nicht aber ein Ungeheuer. Stendhal (1978) beschreibt den Lago Maggiore auch in „Die Kartause von Parma“ (La Chartreuse de Parme, 1839). Die Kapitel 8, 10, 22 und 23 spielen teilweise am Lago Maggiore, erwähnen aber kein Ungeheuer.

um von der damals herrschenden Monstermode zu profitieren, denn das betreffende Monster – das einen Pferdekopf haben und sich von Fisch ernähren soll – wurde bereits ... von dem Romanautor Stendhal ... erwähnt“ (Costello 1975, S. 320).

Im Frühjahr 1934 berichtete die Zeitung *Giornale del Ticino*: „Locarno. Ein paläontologischer Fund, der unter Gelehrten großes Interesse gefunden hat, weil in diesen Tagen jeder vom Ungeheuer von Loch Ness spricht, wurde bei Sant’Agata über Cannobbio gemacht. Es handelt sich um den Wirbelknochen eines vorsintflutlichen Säugetieres, der in der Villa der Signora Maria Bottini aufbewahrt wird und der eine Höhe von zwei Metern und ein Gewicht von einem halben Zentner hat. Der Wirbel hat einen Durchmesser von 20 cm und ist sehr gut erhalten“ (Anonymus 1934b, nach Trottmann 1995/96).

#### *Sichtungen aus den 1940er bis 1980er Jahren*

Der Ticino (deutsch: Tessin), an dessen Mündung in den Lago Maggiore in der Schweiz der Bericht von 1934 lokalisiert ist, fließt am Südende wieder aus dem See aus, um in den Po zu münden. Am Ticino-Ausfluss wurde das Ungeheuer dann auch rund 30 Jahre später gesichtet – nicht mehr im See, sondern etwa 5 km südlich davon im Fluss selbst. Umberto Cordier (1986, S. 86) berichtet, dass „jemand 1963 versicherte, er habe im Ticino bei Golasecca, etwas südlich von Sesto Calende, ein geheimnisvolles großes Tier gesehen.“

Eine Sichtung eines Riesenfisches, die aber von vornherein als „Jägerlatein“ erzählt wurde, muss in den Zeitraum der 1940er bis 1960er Jahre datiert werden. In einer kostenlosen Zeitung für Touristen, die 2003 in Ascona auslag, berichtete Alfeo Leoni über den Jäger Innocenti, kurz Centin, der seine Zuhörer mit unwahrscheinlichen Geschichten erfreute: „[Jägerlatein erzählte er] nicht nur zu Lande, sondern auch zur See: ‚Einst ruderte ich mit meinem kleinen Bruder vom kleinen Hafen von Minusio [nordöstlich von Locarno] vor der Kirche San Quirico aus im Nebel auf den See hinaus, während mein Bruder in Decken eingewickelt vor sich hinschlummert. Ich rudere, bis ich keine Lichter vom Ufer her mehr sehe und nach einigen Stunden lichtet sich der Nebel und die Morgensonne blendet mich. Was sehe ich? Die Kirche San Quirico. Ein riesiger Hecht hatte unser Boot im Kreis hin- und hergeschoben“ (Leoni 2003).

Auch kleinere Kryptiden wurden gemeldet: Am 23. Juni 1948 berichtete die katholische Wochenzeitung *L’Ordine* aus Como, ein „seltsamer Fisch“ mit „einem riesigen Kopf mit schmutziggroenen Augen und reichlich bogenförmigen Stacheln auf dem Rücken“, etwa 80 Zentimeter lang, sei im Lago Maggiore geangelt worden (Castiglioni 1999).<sup>14</sup> Leider sind fast alle Berichte vom Lago Maggiore so vage oder zweifelhaft oder gar schon geklärt.

---

<sup>14</sup> Kurioserweise berichtet Plinius d. Ä. in seiner „Naturgeschichte“ (9. Buch, 69) von einem ähnlich mysteriösen Fisch, der sowohl im Comer See als auch im Lago Maggiore ausschließlich Ende April und Anfang Mai vorkomme: „In Italien liegen am Fuß der Alpen zwei Seen, der Larische und der Verbanische genannt, in denen jedes Jahr beim Aufgange des Siebengestirns Fische auftreten, die durch ihre vielen und sehr spitzen, Schuhnägeln vergleichbaren Schuppen auffallen; sie lassen sich nicht länger als nur in diesem Monat sehen“ (zitiert nach König & Winkler 1979). In den Erläuterungen zum Text sagen König und Winkler: „Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um Karpfen, die zur Laichzeit an den Schuppen kleine Knötchen haben. Es kämen in Betracht: das Rotaue,

Im Oktober 1985 beschloss die Handwerkskammer von Baveno auf Anregung des Werbefachmanns Marco Braga, am Ufer die riesige, 20 Meter lange Marmorstatue eines Seeungeheuers errichten zu lassen (Cordier 1986, S. 88). Das ist mittlerweile geschehen. Am Ostende der Strandpromenade von Baveno befindet sich die Statue einer Seeschlange aus Granit. An einem Kinderspielplatz ragt der lange Hals mit einem kleinen Kopf aus der Erde, einschließlich eines gezackten Rückenkamms, gleich daneben eine etwa einen Meter hohe Schlinge. In etwa 40 bis 50 Metern Entfernung lugt dann noch ein etwa eineinhalb Meter langer, spitzer Schlangenschwanz aus dem Rasen. Die Statue ist eine von mehreren Skulpturen mit lokalem Bezug, leider haben Vandalen die erklärende Bronzeplakette entfernt.<sup>15</sup> Nach Auskunft der Stadtverwaltung Baveno „wurde die systematische Gestaltung der Strandpromenade von Baveno von dem örtlichen Granit (dem berühmten rosa Granit von Baveno) inspiriert. Somit ist die Promenade ein ‚Open-Air-Museum‘, in dem man die Anwendung des rosa Granits besichtigen kann: als Skulptur, Pflaster, architektonisches Detail ... Angesichts des für Kinder gedachten Parks wollte man eine Skulptur, die zu spielenden Kindern passt. Man bezog sich also auf die Schlangen und Drachen, die Kindermärchen bevölkern, um damit in rosa Granit die Fantasie der Kinder anzuregen“ (Bianchetti 2003).

---

Cyprinus rutilus = Leisciscus rutilus = Rutilus rutilus, der Nerfling, Idus idus und der Brachsen, Cyprinus brama = Abramis brama.“ Johann Heinrich Zedler (1732-1754) fügt in Band 36, Sp. 1003, seines „Universal-Lexicons“ an: „An den Seen ist das sonderbar, daß sie gewissen Fische gleichsam zu eigen haben, die in andern Wassern sonst nicht zu finden sind: Als im Comer See alleine werden die Stachel- oder Dorn-Karpffen, von den Inwohnern Pigo genannt, angetroffen, die den gemeinen Karpffen ganz gleichen, ausser daß sie voll scharfer Dornen sind.“

<sup>15</sup> Die Existenz dieser Statue wurde mir von Andreas Trottmann in verschiedenen E-mails vom Juni und Juli 2003 mitgeteilt, die Beschreibung erfolgt nach einer eigenen Besichtigung im September 2003.



**Abbildung 4:** Die „Seeschlange von Baveno“.

Am 15. Oktober 1988 berichtete die Schweizer Zeitung *Glerner Nachrichten*, man habe im Langensee riesige Fische gefangen: „Zu Besorgnis Anlass gibt da schon eher das ungewöhnliche Tier, das aus dem Langensee auf italienischer Seite gefischt wurde. Es handelt sich um einen Wels ... Durch den Po und seinen Zufluss Ticino haben die Welse nun anscheinend den Weg in den Langensee gefunden“ (Herger 1988). Aber Welse (*Silurus glanus*) sind, so Crenna (2002), erst „vor kurzem“ in den Lago Maggiore eingeführt worden. Mittlerweile haben sie sich so vermehrt, dass sie eine Gefahr für die alteingesessenen Fischarten darstellen. Die Sichtung einer Seeschlange mit Pferdekopf aus dem Jahr 1934 können sie nicht erklären.

Am 13. Juli 1994 entkamen zwei Seelöwen, Otto und Cäsar, bei Ascona auf dem Weg zur Abendvorstellung aus dem Schweizer Wanderzirkus „Circus Valentino“ in den See und hielten sich dort eine Zeitlang auf. Schon am Folgetag wurden sie sowohl im Schweizer wie im italienischen Teil des Sees gesichtet. Am 16. Juli konnte Otto von seiner Dompteuse Valentina Pellanda mit Heringen und Makrelen in ein Boot gelockt werden, doch er sprang zurück in den See. Otto wurde dann am 18. Juli mit Heringen angelockt und in einem Netz gefangen, Cäsar aber entkam. Am 20. Juli kam er schließlich im italienischen Golasecca auf dem Grundstück einer Villa an Land und legte sich auf die Haube eines Autos. Sein Körper war mit weißen Flecken übersät, die vermutlich Folge der fehlenden Nahrung, von Vitaminmangel und Stress waren (dpa 1994a-d; Anonymus 1994b-o). Offenbar hat sie aber niemand mit einem Monster in Verbindung gebracht.

Schließlich wurden Anfang Juni 2000 Kaimane im See gesucht. Wie die Seelöwen hatten sie nichts mit einem Ungeheuer zu tun, auch wenn ein Bericht des Journalisten Maurizio Tortorella (2001) über moderne Wandersagen das impliziert. Tatsächlich hatte die Zollbehörde ein Häuschen im Stadtteil Fondotoce bei Verbania betreten und einen dort unter unwürdigen Umständen hausenden Kaiman, den die Presse „Cocco“ taufte, befreit und in den Safaripark von Pombia südlich von Arona gebracht. „Cocco“ war etwa zehn Jahre zuvor mit sieben weiteren Kaimanen aus Venezuela nach Italien geschmuggelt worden. Da keine Spur von den weiteren Kaimanen gefunden wurde, entstand in der Bevölkerung das Gerücht, sie seien in den Lago Maggiore entkommen und könnten Menschen dort gefährlich werden (Anonymus 2000a; Crenna 2000; Offreddu 2000).

### *Wiederbelebung im Internet*

Man könnte das Monster vom Lago Maggiore also bequem zu den Akten legen, weil außer den Berichten von 1934 und 1963 eigentlich keine wirklichen Sichtungen vorliegen, und auch diese Berichte zu kurz sind und zu wenige Informationen enthalten, um sie überhaupt bewerten zu können.

Im März 2003 veröffentlichte der Autor in der kryptozoologischen Zeitschrift *Pterodactylus* einen Artikel über die Ungeheuer der Oberitalienischen Seen (Magin 2003a). Kurz nach dieser Veröffentlichung tauchten dann echte Seeungeheuer vom Lago Maggiore plötzlich im Diskussionsforum der kryptozoologischen Internet-Seite „Der Einsame Schütze“ auf. Unter dem Thema „Sichtungen“ berichteten drei deutsche Poster von eigenen oder fremden Beobachtungen im Lago Maggiore. Ob diese Mitteilungswut von dem Artikel in der Zeitschrift *Pterodactylus* beeinflusst war oder nicht (er wurde zumindest von den Schreibern nicht erwähnt), ist nicht mit Sicherheit zu sagen.

Die Userin Ntschotschi postete am 4. Mai 2003 eine Beobachtung, die sie (vermutlich im Jahr zuvor, also 2002) in einer Bucht des Lago Maggiore gemacht hatte (Orthographie wie im Original): „(I)ch hatte eine Sichtung von einem Tier, die mir bisher niemand so richtig erklären konnte. Und zwar war das, ihr werdet vielleicht lachen, am Lago Maggiore. Ich war da beim Baden am Strand mit meinem Mann und den Kids in einer Bucht. Wir schauten gemütlich hinaus aufs Wasser und plötzlich tauchte ein ‚Buckel‘ (?), also etwas wie der Rücken von einem Fisch kurz aus dem Wasser, und dann noch zweimal, und verschwand dann. Aber es war riesig! Das Tier befand sich von uns aus gesehen mitten im See, und der See ist groß, aber es machte riesige Wellen, selbst als er nicht mehr zu sehen war. Also ich hab mal einen Wal im Mittelmeer vor Korsika auf einem Segelboot gesichtet und dieses Tier war bestimmt nicht kleiner. Ich schätze vier bis fünf Meter bestimmt, das ist gering geschätzt. Ich habe sofort per Handy einen Freund angerufen, der passionierter Fischer ist, und gefragt, welcher Fisch das gewesen sein könnte, aber er meinte, die größten Süßwasserfische seinen Welse und die würden höchstens drei Meter. Ich habe bis heute keine befriedigende Auskunft bekommen. Mein lieber Mann hat das Vieh auch gesehen, aber typisch Mann, er wiegelt eher ab, muss aber zugeben, dass das sehr merkwürdig war, und der Fisch viel größer als ein Wels war. Ich habe übrigens meine Kids an dem Tag nicht mehr ins Wasser gelassen.“ Am 6. Mai 2003 fügte sie hinzu: „Eine Bugwelle kann es nicht gewesen sein, es war kein Schiff in der Nähe und die Welle war eindeutig dem Tier zuzuordnen.“

Die zweite Sichtung wurde von NoName am 4. Mai 2003 gepostet. Er oder sie war „vor 2 oder 3 Jahren“ am Lago Maggiore gewesen (also wohl im Jahr 2000 oder 2001) und habe etwas Ähnliches beobachtet, mittlerweile aber sei er/sie zu der Überzeugung gekommen, es habe sich dabei um eine Kielwelle eines Bootes gehandelt.

Die dritte Sichtung wurde nur aus zweiter Hand berichtet. Marion meldete am 4. Mai und in weiteren Beiträgen die Beobachtung ihres Onkels: „Komisch, ich hab auch schon gehört, dass im Lago Maggiore ein Seemonster sein soll. Mein Onkel und seine Familie haben da auch mal was gesehen, doch das ist schon länger her. 1990 oder so. Sie waren mit einem Boot unterwegs und es schwamm was ganz grosses an ihnen vorbei, die cousine war da etwa 6 jahre alt und hat voll hysterisch rum geschrien, da haben sie alle das Tier gesehn, halb unter Wasser, sehr schnell, und riesengross, hat aber nicht viel lärm gemacht. naja, wenss jemanden interessiert, kann ich genauer nachfragen, ich weiss nämlich nicht mehr wie er es genau beschrieben hat. ... (I)ch konnte meinen Onkel leider nicht erreichen, habe aber in meiner Familie rumgefragt, ob sie sich daran erinnern können. Es soll nicht fischähnlich ausgesehen haben, im sinne von er hat einen hals gesehen, ich muss ihn fragen. ob er das plesiosauriermässig meint, weiss ich jetzt nicht. ich will auch nix falsches hier sagen, die farbe war grünlich, die cousine meinte eher bräunlich. es wirkte nicht schuppig, es glitt ja sehr nahe an ihnen vorbei, da können sie das schon gesehen haben. auf jeden fall hatten sie grosse angst, nachdem sie das tier gesehen haben und ausserhalb des familienkreises hat mein onkel nie was erzählt, weil er nicht ausgelacht werden wollte.“

Könnte es sich bei dieser Sichtung – auch wenn es zuerst abwegig erscheint – um eine Beobachtung des Seelöwen handeln, der sich 1994 im See herumtrieb (Erinnerungen an Jahreszahlen können ja trügen)? Die anderen Berichte klingen eher wie Beobachtungen von Welleneffekten, die auf solchen langen und engen Seen immer vorkommen, wenn Kielwellen eines Schiffes vom Ufer reflektiert werden (am Loch Ness sind sie für zahlreiche „Monstersichtungen“ ursächlich). Zumindest ein Poster, Demon, gab an, ähnliche Wellen-Höcker selbst schon im Lago Maggiore gesehen zu haben, aber auch im Züricher See und im Genfer See. Da die Postings allesamt sehr allgemein sind (es fehlen genaue Daten, Ortsangaben und Beschreibungen) ist die Sache mit dem Ungeheuer im Lago Maggiore nach wie vor nebulös, aber auch interessant.

Schließlich teilte der erfahrene und zuverlässige Schweizer Kryptozoologe Andreas Trottmann (2003a, 2000b) dem Autor eine eigene Erfahrung vom Lago Maggiore mit: „Am 26. Juni 2003 sonnten wir [d.h. Andreas Trottmann und seine Gattin] uns um 15.00 Uhr auf der Terrasse unseres Hotels in Ronco sopra Ascona. Von dort hatten wir eine fantastische Sicht auf den See. Es herrschte wenig Bootsverkehr und eine Windstärke von 1 bis höchstens 2 Beaufort. Nach kurzer Zeit beobachteten wir beide ein längliches Objekt knapp unter der Wasseroberfläche, welches sich ungefähr 500 Meter vom Ufer entfernt sowie ca. 200 Meter nördlich der Brissagoinseln in Richtung Ascona befand. Das Objekt war stationär, hell und manchmal schienen sich die Wellen darüber zu brechen. Obwohl ein Motorboot in unmittelbarer Nähe passierte, bewegte sich das Objekt nicht. Ein Baumstamm schien die nahe gelegene Identifizierung. Ich beobachtete das Objekt (z.T. zusammen mit meiner Frau) periodisch für circa 15 Minuten. Als ich es wieder zu lokalisieren versuchte, war es von der Seeoberfläche verschwunden. Ich beobachtete den Sichtungsraum für circa weitere 30 Minu-

ten, doch das Objekt zeigte sich nicht mehr. ... Ich behaupte aber sicherlich nicht, eine legendäre Seeschlange im Lago Maggiore beobachtet zu haben, sondern ein nicht identifiziertes, möglicherweise animiertes, Objekt. Die Größe des Objektes schien mir, aufgrund des Größenvergleichs mit dem erwähnten Motorboot, circa 8-10 Meter lang und an der breitesten Stelle circa 80 cm breit. Aufgrund der Distanz sind aber diese Angaben mit Vorsicht zu behandeln. Das Objekt lief an den beiden Enden zu Spitzen zu – impliziert evtl. also ein größeres Objekt unter der Wasseroberfläche.“

### *Geheimnisvolle U-Boote*

Bleiben zum Schluss noch „geheimnisvolle U-Boote“ im Lago Maggiore. Im Gegensatz zum Comer See hat der Lago Maggiore bei U-Booten tatsächlich eine lange Geschichte. So führt der italienische fortianische Forscher Umberto Cordier, dessen Recherchen gewöhnlich Hand und Fuß haben, 1991 in seinem Buch „Dizionario dell'Italia misteriosa“ (Cordier 1991, S. 216) den Gelehrten Gianni Settimo an, der schreibt: „Eine Chronik des 16. Jahrhunderts berichtet, dass ‚Franco Velati aus Arona, ein Schiffmeister, im August 1509 einen neuartigen Apparat konstruierte, den er im Wasser des Verbano erprobte, 500 Ellen vom Hafen von Arona entfernt.‘ Es ist unbekannt, von welcher Art genau das Gerät war, mit dem Velati ‚in Gegenwart zahlreichen Volks und des Kastellans von Arona um drei Uhr am fünften August, bei Windstille‘ den Abstieg in den See unternahm. Zwei große Schiffe lagen nach den Angaben des Chronisten parallel nebeneinander, und eine große Schranke aus Eisen, die auf beiden auflag, stützte das ‚Gerät‘, in dem Velati ‚sich in den See hinabsenken ließ, wo er einige Minuten verweilte‘. Die Chronik endet damit, dass sie anführt, dass der Erfinder aus seinem Apparat herauskam, begleitet von ‚vielen Rufen der Verwunderung und dem Applaus der Zuschauer, er schien während des Experiments nicht gelitten zu haben, von dem unserem Herrn, dem Herzog von Mailand, berichtet wurde.“ Dieses „Tauchboot“ ist eine technische Anomalie, vergleichbare Geräte wurden erst 200 Jahre später entwickelt.

Im Lago Maggiore operierten – im Gegensatz zu vielen anderen Binnenseen – U-Boote, nicht nur von Schmugglern. Im Juli 1965 wurde nach einer sechs Monate währenden Suche auf dem Seegrund vor Locarno (Schweiz) von italienischen Froschmännern der Carabinieri das verschwundene Mini-U-Boot „Squalo Tigre“ entdeckt (Anonymus 2002a).

Andreas Trottmann teilte im Juni 2003 mit, dass „sich im Zollmuseum von Gandria (nur per Schiff erreichbar) ein Klein-U-Boot ... befindet, welches von Schmugglern gebaut und benutzt wurde. ... Dieses U-Boot könnte ganz sicherlich auch für etwelche Sichtungungen verantwortlich sein.“ Diese Tatsache ist äußerst interessant, denn als im Comer See 1946 mehrere Beobachtungen eines riesigen, schlangenförmigen Fisches gemacht wurden, erklärte man diese ja mit einem „U-Boot von Schmugglern“. Allerdings liegt der Comer See gänzlich in Italien, der Lago Maggiore und der Luganer See aber liegen zum Teil in der Schweiz, zum Teil in Italien, so dass sich der Einsatz eines solchen U-Boots dort gelohnt hätte. Gandria befindet sich am Luganer See, so dass solche Geschichten offenbar vom Luganer See, vom Comer See und vom Lago Maggiore erzählt wurden. Allerdings: Sollte das U-Boot nun gegen Ende der 1940er Jahre eingesetzt worden sein, dann wäre es sicher weder für Ungeheuer-Berichte (die damals nicht gemeldet wurden) noch für USO-Berichte im Lago Maggiore ursächlich.

*UFOs und USOs (=Untermasser-UFOs)*

Eine schnelle Suche im Internet erbrachte rund 50 UFO-Sichtungen aus den Städten und Dörfern rund um den See: Fotos, CE-3-Fälle und Landes Spuren, mit dem üblichen Mix von Kontaktlertum, Schwindel und Fehldeutung (Venus, Satelliten, Flugzeuge auf dem Weg nach Malpensa, Discolichter). Unter diesen Meldungen sind auch vier Berichte von UFOs über oder im Lago Maggiore:

So soll am 14. Dezember 1962 (nach Vallée am 19. Dezember) bei Intra, dem nördlichen Stadtteil von Verbania, beobachtet worden sein, wie zwei Objekte aus dem Lago Maggiore auftauchten und dann vier Minuten lang im Himmel schwebten, bevor sie davonflogen. Der französisch-amerikanische Ufologe Jacques Vallée (1969, S. 289) fügt – nach einer ihm vorliegenden Zeitungsmeldung (Anonymus 1962) – hinzu, die Zeugen seien drei Seeleute an Bord eines Schiffes gewesen, sie hätten in etwa einem Kilometer Entfernung zwei graue, helmförmige Untertassen beobachtet, die nur knapp 20 Meter über der Seeoberfläche flogen. Die UFOs hatten einen Durchmesser von je etwa 15 Meter, nach fünf Minuten sei das eine Objekt sehr schnell mit wellenartigen Bewegungen nach oben davon geschossen. Das zweite Objekt soll bald darauf gefolgt sein. Beide Untertassen seien dann Horizont verschwunden (Bianchini 1996).

Just unter dem Datum 19. Dezember 1962 enthält der Fallkatalog der italienischen CUN einen Eintrag über simple „Nachtlichter“, die von Laveno und Mombello aus beobachtet wurden, also von der Verbania gegenüberliegenden Seeseite. Handelt es sich um eine unabhängige Bestätigung des Quasi-USOs, oder ist Vallées Bericht eine aufgebauschte Version eines ganz gewöhnlichen UFO-Vorfalles mit astronomischem Auslöser? (CUN o.J.)

Zumindest soll sich ein ähnlicher Vorfall auch am 22. Juli 1977 ereignet haben. Achille L. und Mario B. wollen bei Angera eine „Scheibe von riesigen Dimensionen“ gesehen haben, die sich dem Boden so sehr näherte, dass zahlreiche Details erkennbar waren. Dann glitt sie in das Wasser des Sees und verschwand (CUN o.J.).

Und auch am 12. August 2001, um 21.00 Uhr, soll ein UFO direkt über dem Lago Maggiore gesichtet worden sein. Eher auf ein USO weist ein Bericht von Anfang Juli 2001, nach dem ein Zeuge „Blitzlichter auf der Wasseroberfläche des Lago Maggiore“ gesehen haben will (CUN o.J.). Das können natürlich Touristen gewesen sein, die während einer nächtlichen Bootsfahrt Fotos machten.<sup>16</sup>

*Bewertung*

Der Lago Maggiore ist, wie alle oberitalienischen Seen, voller Auto- und Personenfähren, Sport- und Segelboote, Jet-Skis und Kanus. Fast minütlich, sollte man denken, drücken Touristen auf die Auslöser ihrer Kameras. Das Ufer ist dicht von Städten und Dörfern gesäumt, überall gibt es Hotels und Pensionen. Es ist kaum vorstellbar, das ein Tier von der Größe eines Wals sich im großen und ganzen unbemerkt im See verbergen könnte. Es

---

<sup>16</sup> Generell gilt der Lago Maggiore als See, über dem häufig „eigentümliche Kugeln“ gesichtet werden, so z.B. in einem Bericht über den italienischen USO-Katalog auf <http://www.ufodatanet.org/report/usocat.htm>.

müssten eigentlich viel mehr und viel eindeutiger Sichtungsbereiche vorliegen. Denn, und das ist typisch für einen See, dessen Monster noch nicht fest in der populären Vorstellung verankert ist, die Berichte weichen deutlich voneinander ab: Krokodile, schlangen- und pferdeähnliche Tiere werden berichtet, dazu auch eben nur große Höcker, die durch das Wasser pflügen. Ein Dinosaurier im Loch Ness könnte sich gerade noch den Blicken entziehen, ein großes Wassertier im Lago Maggiore könnte das nur, wenn es sich um ein Zauberwesen handelt.

Möglicherweise wird das Ungeheuer vom Lago Maggiore – ähnlich wie das im Comer See – in Zukunft mehr Beachtung erhalten. Ähnlich wie dem Lariosaurus ist ihm ein Lied gewidmet worden: Im Jahre 2000 veröffentlichte die italienische Ska-Gruppe „Harddiskant“ auf ihrer CD „Skaterpillar“ den Song „Lo squalo“, der Hai, der ein imaginäres Hai-Monster „da Arona a Locarno, da Intra a Laveno“, vom Süd- bis zum Nordufer, vom West- bis zum Ostufer des Lago Maggiore beschreibt, das den Fischern Angst einjagt.

### Luganer See

Neben Comer See und Lago Maggiore befinden sich noch weitere große und kleine Seen im oberitalienischen Alpenrandgebiet, einige davon mit, andere ohne Monsterberichte. Alle entwässern (manche über Umwege, z.B. der Orta-See) schließlich in den Po, den größten Strom Italiens, und auch von dort werden mit einiger Regelmäßigkeit Saurier und Riesenfische gemeldet. Nachfolgend sollen all diese Sichtungen, die bei weitem nicht so häufig sind wie im Lago Maggiore und Comer See, besprochen werden. Sind sie zwar weniger zahlreich, doch ebenso abwechslungsreich wie die bereits besprochenen Begegnungen. Das Bild ist uneinheitlich, es zeichnen sich weder größere Chronologien noch Einheitlichkeit in den Beschreibungen ab. Beginnen wir mit dem Luganer See.

Der Luganer See (Lago di Lugano oder Ceresio) liegt, wie der Lago Maggiore, zum Teil in der Schweiz und zum Teil in Italien. Er gleicht einem gespiegelten Fragezeichen mit zwei Ärmchen, ist bis zu 288 Meter tief und hat eine Fläche von 48,9 Quadratkilometern. Beobachtungen, die mit denen des Comer Sees oder des Lago Maggiore zu vergleichen wären, kennt man vom Luganer See nicht.

Zu einer richtigen Sichtungswelle, allerdings nicht eines Plesiosaurus, sondern einer kleinen Seeschlange, kam es im August 1988. Mehrere Personen hatten im Luganer See eine große Königskobra schwimmen sehen. Die Königskobra oder Riesenkobra (*Ophiophagus hannah*) ist die größte Art aus der Gattung der Hutnattern, sie kann bis zu 5,50 Meter lang werden und ist in Südost-Asien beheimatet. Tagelang ging die Angst vor der giftigen Schlange um, dann wurde ihr Tod gemeldet (Anonymus 1988c; Herger 1988).

„Ein Fischer“, schrieb die *Basler Zeitung* (Anonymus 1988d), „hat aus dem Luganersee in Figino einen ungewohnten Fang getan: An seiner Angel verfangen sich die Überreste der Königskobra, welche vor ein paar Wochen angeblich von zwei Schwänen gefressen wurde. Die wohl meistdiskutierte Geschichte des Tessiner Sommers hat am vergangenen Sonntag ihren Anfang erlebt. Die Königskobra, die die Leute auf der Collina d'Oro das Fürchten lehrte, von der Tessiner Kantonspolizei angeschossen wurde, und zu guter Letzt angeblich von zwei Schwänen gefressen worden sein soll, tauchte – allerdings bloss als übelriechende

Leiche – wieder aus dem Wasser. Ausser der Polizei wollte in der Südschweiz niemand so recht an die schlangenfressenden Schwäne des Luganersees glauben. Doch am Sonntag morgen fischte ein Fischer statt des gewünschten Hechtes die Überreste einer 154 Zentimeter langen Königskobra aus dem See. Die ganze Geschichte hat aber einen Schönheitsfehler: Die Länge des Reptils wurde nämlich immer mit 190 Zentimetern angegeben. ... Der Fischer, der den Fang tat, hat, nachdem er das Tier fotografiert hatte, selbiges wieder in den See geworfen. 'Es stank entsetzlich', erklärte er. Man kann ihm also glauben oder nicht. Wenn man jedoch seine Version anfechtet, muss man davon ausgehen, dass in der Region immer noch eine gefährliche Giftschlange herumschleicht – oder mehrere?“. Gab es diese Kobra tatsächlich? Immerhin wurde zwei Monate später abschließend gemeldet, dass sie „übrigens immer nur von ein und derselben Person gesichtet wurde“ (Herger 1988).

Im Sommer 1988 wurde in einem Hühnerhof bei Mendrisiotto in der Nähe Luganos noch ein weiteres „Fabeltier“ gefangen: ein 77 cm langes rattenähnliches Wesen mit braunem Pelz und einem langen, nackten Schwanz. Das „unbekannte“ Nagetier wurde in das Biologische Museum von Mendrisiotto gebracht, wo es Experten nicht identifizieren konnten (Anonymus 1988a, 1988b). Kurz darauf gab es Entwarnung: Das „Monster“ war nur eine Nutria gewesen, die aus einer Pelzfarm entkommen war (Herger 1988).

U-Boote von Schmugglern, die sowohl beim Comer See als auch beim Lago Maggiore als mögliche Erklärung für Ungeheuer-Sichtungen vorgeschlagen wurden, gab es nachweislich nur im Luganer See. Im bereits erwähnten Zollmuseum von Gandria befinden sich mehrere Beispiele, die vornehmlich dem Zigaretenschmuggel dienten, darunter ein längliches U-Boot, das die Zöllner scherzhaft „die Zigarre des Ceresio“ nannten (Anonymus 1977, 1994a, 1994o, 2000b). Offenbar aber wurden diese U-Boote nie beim Einsatz gesichtet und als mögliche Seeungeheuer oder Monsterfische falsch gedeutet, denn entsprechende Meldungen fehlen.

Zu den von Menschen gebauten U-Booten kommen im Luganer See noch UFOs, die ins Wasser eintauchen. Am oder um den 10. September 1952 sahen verschiedene Zeugen von Brenno Useria aus, einem Vareser Dorf bei Arcisate, ein leuchtendes, sich um seine eigene Achse drehendes Objekt, das sich im Tiefflug dem Lago di Lugano näherte. Es war so groß wie „das Rad eines Fahrrades“, hatte Kugelform und war silberfarben. In etwa 500 Metern Höhe verlor es an Geschwindigkeit, die Lichter verloschen und es zerplatzte in zahlreiche Teile, das Hauptstück versank dann im See. Ein Fischer, der sich zwischen dem Punta di Selva Piana (Italien) und Morcote (Schweiz) befand, soll einen dumpfen Schlag gespürt und Donner in der Höhe gehört haben. Für diesen Bericht gibt es allerdings nur Zeitungsmeldungen, und die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um einen Meteor gehandelt hat, ist sehr hoch (Anonymus 1952a, 1952b).

### Lago d'Orta

Der Ortasee oder Cusio, 15 Kilometer vom Südende des Lago Maggiore entfernt, hat den ältesten Ungeheuerbericht aller italienischen Seen, aber keine neuen Sightungen. 18 Kilometer misst er in der Länge, 18 Quadratkilometer seine Oberfläche, ein bis maximal zwei Kilometer die Breite, und bis zu 143 Meter ist er tief.

Nach der Legende kam im Jahre 390 ein Heiliger aus Griechenland, St. Julius (it.: Giulio), zu dem See und setzte zur Insel Isola di San Giulio über. Dort vertrieb er die Drachen, die über den See an die Ufer schwammen. Ähnliche Legenden werden vom Hl. Patrick berichtet, als er nach Irland kam, und von den irischen Mönchen, die die Schlangen und das Gewürm von der Bodenseeeinsel Reichenau vertrieben (ein Ölbild im Reichenauer Münster zeigt diese Tat, der See ist voller Nessies!). Es handelt sich um eine Wanderlegende, die von vielen Heiligen erzählt wird, und die von der Vertreibung der heidnischen Dämonen und der dadurch möglichen Zivilisierung des Landes erzählt. Heute findet sich auf der Insel ein bedeutendes Kloster, und ein dortiges Halbreief zeigt die Vertreibung der Drachen (Cordier 1986, S. 83-85; Wickers 1990; Irgang 1998; Cerrai 2002).

„Unter den Kuriositäten [in der Sakristei der Basilika San Giulio auf der Insel San Giulio im Ortasee]: Ein fossiles Wirbelstück, der Sage nach letzter Rest des vom hl. Julius besiegtten Drachens“ (Ortasee 2000, S. 67). Der Knochen soll im 16. Jahrhundert in einer Grotte am Ufer des Ortasees gefunden worden sein, er wurde bis 1920 bei Prozessionen mitgeführt. Der Schweizer Kryptozoologe Andreas Trottmann versucht schon seit längerer Zeit, den Knochen zu untersuchen.

### Gardasee

Der Lago di Garda oder Benaco ist der größte der italienischen Alpenseen. In drei italienischen Provinzen befinden sich seine Ufer, in der Lombardei im Westen, im Trentino-Alto Adige im Norden und in Venetien im Osten. Mit einer Oberfläche von rund 370 Quadratkilometern und einer größten Tiefe von 346 m enthält er mehr Wasser als jeder andere italienische See. 65 m ü.M. erstreckt er sich 51,6 km von Nord nach Süd. Das schmale Nordende wird von Bergriesen, etwa dem Monte Baldo, überragt, das südliche Ende, rund 17,5 km breit, liegt schon in der weiten Ebene des Po. Zwei große Städte, Brescia im Westen und Verona im Osten, befinden sich in nur 20 Kilometern Entfernung vom Gardasee.

Die Ufer verlaufen recht uniform, dennoch gibt es vereinzelt Halbinseln, dramatische Felskaps und Buchten, etwa den Golf von Desenzano, von Garda und von Salò. Ganz im Süden befindet sich die Halbinsel von Sirmione, auf fruchtbarem Moränenboden, den der Gletscher hinterließ, welcher in der letzten Eiszeit das Bett des Riesensees ausschiff.

Trotz seiner gewaltigen Ausmaße ist der Gardasee eine fortianische Wüste: Weniger als ein halbes Dutzend UFO-Sichtungen liegen vor, gegenüber mehr als 60 vom Lago Maggiore und immerhin noch rund 20 vom Comer See. Auch die Recherche nach Seeungeheuer-Sichtungen im Lago di Garda war ausgesprochen aufwändig, es waren viele Suchvarianten notwendig, bevor zumindest zwei Sichtungen entdeckt werden konnten. Möglicherweise ließe sich mehr finden, doch das nachfolgend Mitgeteilte ist bereits das Ergebnis von mehr als zwei Jahren intensiver Forschung.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Ausgerechnet am Gardasee, in einer Höhle an der Ostflanke des Berges Lessini, entdeckten Höhlenforscher der Universität Rom 1982 allerdings tatsächlich „ein außergewöhnliches lebendes Fossil“. Dieses war aber leider kein Dinosaurier, sondern nur ein Insekt: *Lessinodytes caudoroi* (Cordier 1986, S. 91-93).

Wie bei den anderen großen Alpenseen waren auch die Ufer des Gardasees früh besiedelt. Im Nordwesten liegt – nördlich des Iseo-Sees – das berühmte Val Camonica mit seinen bronzezeitlichen, keltischen und mittelalterlichen Ritzzeichnungen, die aus der prä-astronautischen Literatur wohl bekannt sind.<sup>18</sup> Über 100 vorgeschichtliche Fundstätten – von der Steinzeit über die Bronzezeit bis zur Eisenzeit – liegen am Ufer des Sees selbst. Darunter das prähistorische Felsbild auf dem Pietra della grande mano bei Torri del Benaco, am Ostufer des Gardasees, das – ein Unikum in Norditalien – eine Schlange zeigt (Centini 2001, S. 18). Die Römer haben am Gardasee großartige Ruinen hinterlassen, etwa riesige Thermenanlagen. Den Römern verdanken wir auch die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen über den See, den sie Benacus nannten. Sie wussten, dass es sich um den größten Alpensee handelt, der vom Mincius durchflossen werde, er sei 500 Stadien lang.<sup>19</sup> Der große Dichter Vergil erwähnt in seinem berühmten Epos Aeneas (10. Gesang, 205) den Benacus als Gott und den Mincius (heute: Mincio) als seinen Sohn. In seinem zweiten Gesang zur Landwirtschaft (Georgica II, 160) führt er ihn neben dem Comer See auf und beschreibt seine stürmische Natur: „mächtige Seen, den größten, dich, Larius, dich, Benacus, der du lautrauschend aufwogen kannst wie das Meer, so gewaltig“. Aus dem Jahr 214 v. Chr. wird gemeldet, der Fluss Mincius habe sich in einem durch Fluten gebildeten Teich bei Mantua rot wie Blut gefärbt.<sup>20</sup> Und obwohl sowohl Dante (1265–1321) in seiner „Divina Commedia“ (Inferno, Canto XX, 52–99) sowie auch Nostradamus in seinen Prophezeiungen (Centurie 2, LXXIII, 1555) den Gardasee anführen, weist keiner dieser beiden Autoren auf ein Ungeheuer hin.

Analog zu den anderen oberitalienischen Seen könnten Sichtungen von Ungeheuern erwartet werden, dennoch gibt es vom Gardasee nur wenige Seeungeheuerbeobachtungen sowie einige Notizen von kryptozoologischer Relevanz: Die erste stammt aus der Antike, aus der „Naturgeschichte“ (9, 75) des Plinius. Der antike Schriftsteller berichtet über die Aal-Kugeln des Gardasees: „Sie sind die einzigen Fische, die, wenn sie tot sind, nicht auf dem Wasser treiben. In Italien, im Gebiet von Verona, liegt der See Benacus, vom Mincius durchströmt. An seiner Ausflussstelle werden (jene Aale) jährlich, ungefähr im Oktober, wenn der See unter dem Einfluss des Herbstgestirns bekanntlich kalt wird, scharenweise von den Fluten zusammengeschwemmt, und zwar in so außerordentlicher Menge, dass sie in eigens dafür im

---

<sup>18</sup> Aus der reichhaltigen Spekulationsliteratur eine kleine Auswahl: Kolosimo (1971, S. 54), Däniken (1971, S. 39), Däniken (1972, S. 84), Dopatka (1998, S. 130), Langbein (1998, S. 187-193), Habeck (1995, S. 41-50), Schmidt (1993, S. 4-8). Wenn man bedenkt, wie stolz italienische Ufologen auf diese Felsbilder von „Astronauten“ sind, erstaunt die geringe Zahl von UFO-Sichtungen noch mehr!

<sup>19</sup> Der Historiker Polybios (ca. 200 bis 120 v. Chr.) nennt in seiner „Universalgeschichte“ (34,10,19) Länge, Breite und Durchfluss des Sees, weitere geographische Angaben machen Plinius d. Ä. in der Naturgeschichte (2,224 und 3,131) und Strabon in der „Geographie“ (209).

<sup>20</sup> Der römische Historiker Titus Livius (59 v. Chr. bis 17 n.Chr.) führt dieses Prodigium in seinem Werk „Ab urbe condita libri“ (24. Buch, 5) an. Von vielen Seen und Flüssen wird berichtet, ihr Wasser habe sich verfärbt. Gewöhnlich ist Algenwachstum aufgrund bestimmter Witterungsbedingungen die Ursache. Der Comer See z.B. färbte sich Anfang des 19. Jahrhunderts und Ende August 2003 grün (vgl. Montorfano 2003a).

Flüsse angebrachten Aalfängern zu Tausenden ineinander geballt gefunden werden“.<sup>21</sup> Dieser Bericht klingt zuerst wie eine Fabel, tatsächlich aber kennt man solche Aal-Kugeln auch aus anderen Gewässern. Christopher Moriarty (1978), der Plinius in seinem umfassenden Werk „Eels: a Natural and Unnatural History“ anführt, weist auf das Buch von Smitt (1895), „Scandinavian Fishes“, hin, in dem berichtet wird, dass sich Aale zu Kugeln von „einem Faden Umfang“ (= 1,80 m) zusammenknoteten und in diesen Kugeln entweder in Bächen entlang rollten oder sich auf deren Grund ausruhten. Am 17. August 1935 beobachtete der Ichthyologe J.C. Medcof in einem Ausfluss des Lake Ainslie in Nova Scotia (Kanada) „drei wunderbare Aal-Kugeln von etwa einem halben Meter Durchmesser, rund 30 Aale pro Kugel, die sehr eng verschlungen und bewegungslos im Schilf ruhten“. Medcof fügt an, solche Aal-Kugeln drifteten manchmal an der Wasseroberfläche, die Aale erzeugten also entweder eine Luftblase oder atmeten gemeinsam. Das Verhalten werde nur bei Aalen beobachtet, die ihre Wanderung noch nicht angetreten hätten (Gardiner 1990; Corliss 1991). Solche Kugeln aus Aalen, die an der Seeoberfläche treiben, könnten natürlich eventuelle Ungeheuersichtungen erklären.

Im Gegensatz zu den anderen oberitalienischen See sind vom Gardasee einige Sagen über Wasserungeheuer überliefert. Aber es handelt sich nicht um Seeschlangen, sondern um Seejungfrauen, Nymphen und Sirenen. So soll der Ort Malcésine seinen Namen von einer Seejungfrau, der in ganz Europa bekannten Melusine, ableiten. Diese Melusine war ein Wassergeist, auf den viele Adelsgeschlechter ihren Ursprung zurückführten – in Frankreich, Italien und Deutschland. Sie galt als Bewohnerin vieler Seen, Teiche und Tümpel: „Der Name des Ortes dürfte sich von Malesicinus („stark befestigter Ort“) ableiten; andere bringen ihn mit der Gardasee-Nymphe Melsinoe in Verbindung“ (Sailer 1985, S. 37).

Bereits aus römischer Zeit (1. Jahrh.) stammt ein Bild des Gottes Neptun, das heute in der Südseite der Kirche von San Felice del Benaco eingemauert ist (Sailer 1985, S. 49). Vermutlich symbolisiert der Meerese Gott nur den meergleichen Gardasee, aber sollte es zu denken geben, dass das Kap von San Vigilio die Sirenenbucht, „Bocca delle Sirene“, begrenzt? Der Legende nach entstand der Ortsname Garda „aus der Liebe eines schönen Meerese Gottes zur Bergnymphe Engadina, deren blaues Haar den See färbte“ (Sailer 1985, S. 40).

Legenden und Sagen wollen häufiger eine Tatsache erklären, als sie wirklich über deren Ursprung berichten. Die im Gardasee gefundenen Karpfen mit drei dunklen Streifen werden z.B. damit erklärt, dass der Heilige Sant' Ercolano drei Karpfen, die schon auf dem Rost grillten, zurück in den See warf, wo sie wieder lebendig wurden, seitdem haben sie drei Streifen (Sailer 1985, S. 60). Der gesamteuropäische Mythos von der Melusine, ein Ortsname und eine etwas quere Herleitung des Namens Garda (der tatsächlich nicht von einer Nymphe stammt, sondern germanischen Ursprungs ist) helfen also wenig, eine echte Monstertradition zu etablieren.

---

<sup>21</sup> Im Original (Plinius, Naturgeschichte, Buch 9, Kapitel xxxiix, Absatz 75): „Iacus est Italiae Benacus in Veronensi agro Mincium annem tramittens, ad cuius emerso annuo tempore, Octobri fere mense, autumnali sidere, ut palam est, hiemato lacu, fluctibus glomeratae volvuntur in tantum mirabili multitudine, ut in excipulis eius fluminis ob hoc ipsum fabricatis singulorum milium reperiantur globi.“

Neben dem Pseudo-Monster „Aalkugel“ stammen die ersten Hinweise auf ein traditionelles Seeungeheuer aus dem Mittelalter. In der Nähe des Gardasees, aber nicht an seinen Ufern, werden verschiedene Relikte vorgezeigt, die von einem Ungeheuer stammen könnten, obwohl betont werden muss, dass konventionellere Erklärungen viel wahrscheinlicher sind. So kann man in Verona an der Arca della Costa eine riesige Rippe sehen, die von einem Narwal stammen soll (Cordier 1986, S. 92; Peter 2000, S. 192). Aus dem 16. Jahrhundert stammt ein kurioser Bericht des Autors Grattarolo über ein Ungeheuer in einer Höhle der Isola Borghe- se, heute Isola di Garda: „Einige Gelehrte wollten herausfinden, wie tief das Wasser sei (das dem Hörensagen nach unermesslich tief war), und ließen ein Senklot herab, dem ein Taucher folgen sollte. Als der Knäuel zu einem guten Teil abgewickelt war, gab man ihm Zeichen, dem Lot zu folgen. Er starb fast vor Schrecken, weil er unter der Insel in einer düsteren Höhle gewisse Fische sah, oder gar gewisse maßlos große Ungeheuer. Auch haben die Brüder (des Klosters) bei sehr heißem Wetter unter Wasser jene Ungeheuer bemerkt und haben sich so erschrocken, das sie es nie mehr wagten, dorthin zurückzukehren“ (Gnutti 1988).<sup>22</sup>

In den Gardasee fließt im Norden die Sarca. Bei deren Quelle, im kleinen Lago di Nambino, wurde angeblich eine seltsame Schlange gefangen: „Nach der Tradition bewahrte bis vor kurzem die italienische Kirche Santa Maria di Campiglio einen bizarren Fisch auf, der den Kopf einer Katze, eine Rückenmähne und einen spitzen Schwanz hatte. Das Tier war 40 cm lang und wurde in einer Glaskugel aufbewahrt, die von der Kirchendecke hing. Ein Schäfer soll es in einem See bei Campeï, im Tentino, getötet haben, versichert eine Tradition aus dem Jahre 1673“ (Meurger 1988, S. 267). Vor dem Jahr 1897 soll in Campiglio zudem ein Drachen-Ei ausgestellt worden sein (Meurger 1988, S. 182; vgl. auch Schönherr o.J., S. 6). Der Mincio fließt vom Gardasee in den Po. Bei Mantua, 20 Kilometer südlich des Sees, erweitert sich der Mincio zu drei kleineren Seen. Bei Mantua wird ein mumifiziertes Krokodil in der Kirche Santa Maria Vergine delle Grazie in Curtatone gezeigt. Es wurde angeblich um das Jahr 1500 bei Mantua im Schilf des Mincio gefangen (Cordier 1986, S. 91-93; Centini 2001, S. 26; Neuteboom 2003; Schenda 1995, S. 182). Solche Krokodile sind in italienischen Kirchen nicht eben selten, sie wurden vermutlich aus dem Orient importiert.<sup>23</sup>

Und auch in Verona wird ein Schuppentier ausgestellt: In der Kirche San Michele Extra, am Fuße des Berges Valpolicella, befindet sich ein mumifiziertes, 5 m langes Nilkrokodil. Vermutlich wurde es im Jahre 1608 durch den vermögenden Pier Paolo Malaspina der Kirche geschenkt. Der Legende nach soll es aber in der Nähe gefangen worden sein, nachdem es mehrere Menschen verspeist habe (Allegrì 2002).

Die Etsch fließt östlich parallel zum Gardasee, ohne in ihn zu münden. In der Etsch soll noch ein anderes Monstrum vorkommen: „Bei Roverigo ... berichtet eine Tradition, dass vor

---

<sup>22</sup> Ist eventuell auch diese Geschichte auf Fossilfunde zurückzuführen? Das Westufer des Gardasees wird von Juraschichten gebildet, die Dinosaurierfunde enthalten, versteinerte Fußspuren von Dinosauriern kann man heute noch bei Rovereto (östlich von Riva) sehen (vgl. Eisenhardt 1995, S. 31).

<sup>23</sup> Schenda (1995, S. 181) berichtet auch von einem in Ägypten gefangenen Nilkrokodil, das 1564 in Straßburg, Antwerpen, Ingolstadt, Rostock und in anderen Städten Europas gezeigt wurde. Gefangen worden sei es von einem Hieronymus Mantaner, also eventuell einem Mann aus Mantua.

nicht allzu ferner Zeit die Bewohner von Vallarsa im Tal von Leno ihre Kinder im Wasser des Baches Leone taufte. Doch eines Tages seien die Kleinen kurz danach unter schrecklichen Zuckungen in ihren Wiegen gestorben, und ihr kleiner Körper habe verbrannt gewirkt. Dies sei vorgefallen, weil ein Ungeheuer, ‚halb Fisch und halb Vogel‘, aus dessen Rachen eine blaue Flamme kam, nachts in den Bach gekommen war“ (Cordier 1986, S. 94). Als im Juni 2002 eine Ausstellung über Schottland in Verona eröffnet wurde, wies ein Zeitungsartikel darauf hin, dass es auch in der Etsch Seeschlangen gebe: So existiere ein altes Foto, das ein Ungeheuer mitten in der Etsch zeige, es ähnelte Nessie. Eine Maria Cavazza aus Borgo erinnerte sich, früher habe man von einem „großen Reptil“ in der Etsch erzählt. Ein alter Mann aus Legnago wusste auch vom Ungeheuer der Etsch, und an der Etschmündung sei kurz vor dem Kriege ein gigantischer Aal gefangen worden, der einer riesigen Schlange mit Mähne glich (Belligoli 2002).

Diese Krokodile bringen uns dann zu der einzigen Sichtung eines Seeungeheuers im Lago di Garda im 20. Jahrhundert: „Zum ersten Mal tauchen sie (ausgesetzte‘ Krokodile) nach Maurizio Mosca, dem Mailänder Tierarzt, der das Buch ‚Mostri dei laghi‘ (Mursia) geschrieben hat, im August 1965 in Italien auf: ‚Ein etwa zehn Meter langes Tier mit einem riesigen Kopf zeigte sich im Gardasee in der Nähe von Bardolino.‘ Zu viel Wein getrunken?“ (Tortorella 2001).

### Iseo-See

Der lombardische Iseo-See liegt im westlichen Paralleltal zum Gardasee, hat aber nicht dessen beeindruckende Ausmaße. Der Lago d’Iseo oder Sebino, 185 m ü. M., misst 65 Quadratkilometer Oberfläche, ist 25 Kilometer lang und bis zu 251 m tief. Weinanbau und Fremdenverkehr ernähren die Seeanrainer, und besonders malerisch ist die bis zu 599 m steil aufragende Felsinsel Monte Isola. Der Iseo-See beherbergt eine einzigartige Fauna und Flora, darunter eine Süßwasserqualle, die als lebendes Fossil gilt (Cordier 1986, S. 90).

Vom Iseo-See ist eine Drachensage bekannt, die dem typischen traditionellen Muster folgt: Die Bewohner von Breno am Nordende des Sees fürchteten sich vor einem schlimmen Drachen. Nach langen Gebeten stirbt das Untier (Cordier 1986, S. 90).<sup>24</sup>

Im 15. Jahrhundert ging der Besitz der Seeinsel Isola di San Paolo auf die Franziskaner über, die Legende erzählt, die Mönche hätten das Eiland – analog zu St. Julius am Orta-See – erst einmal von Schlangen säubern müssen (Ronchi 2003).

Die einzige moderne Monstersichtung im Iseo-See ist eine sehr indirekte: Am 16. September 2001 sahen zwei Touristen, als sie am Ufer des Sees entlangspazierten, wie ein Schwan plötzlich unter Wasser gezogen wurde. Am Ort munkelte man von einem „Ungeheuer im See“, aber – wie eine Zeitung aufklärerisch meldete – „in Wirklichkeit gibt es den starken Verdacht, dass der arme Schwan das Opfer eines sehr großen Welses geworden ist. Schon seit einiger Zeit haben Fischer im unteren See diese Fische bemerkt, wenn es sich auch generell

---

<sup>24</sup> Zumindest die Römer hatten keine Furcht vor Drachen im See: Im Frühjahr 2003 wurden bei Predore römische Bäder entdeckt, die fast 500 Quadratmeter Fläche haben. Sie stammen aus dem 2. bis 4. Jahrhundert (dpa 2003).

um kleine Exemplare handelt“ (Anonymus 2001b). Ein Wels, der einen Schwan verschlingen kann, wäre allerdings ein riesiger Wels – größer als jedes je bekannt gewordene Exemplar.

Bereits Mitte März 1977 beobachteten ein Mann und eine Frau im Dorf Fosio bei Sarnico einen unbekanntes Flugkörper, der in der Nähe eines Damms ins Wasser fiel. Sie hörten kurz vor 13 Uhr ein lautes Getöse, die Frau sah aus dem Fenster und erblickte eine Art dunkelblauen eisernen Hammer, der in der Nähe des Ufers in den See platschte und eine hohen Wassersäule hervorrief. Das Objekt schien sich unterhalb des Seespiegels in zwei Hälften zu spalten, ein Teil soll sich sehr schnell gegen die Strömung fortbewegt haben, der andere leuchtete im Wasser. Der Mann sah nur die Wassersäule und kurz darauf ‚eine dunkle Form‘, die sich auf den Fluss Oglio zubewegte. Froschmänner untersuchten die Absturzstelle, fanden aber nichts (Stilo o.J.; Bianchini 1996). Was immer der Auslöser dieser Sichtung war – hätten wir nur den Bericht über eine Wassersäule und einen dunklen Körper unter Wasser, könnte er ohne Probleme einem Seeungeheuer zugeschrieben werden.

Durch die Val Camonica und den Iseo-See fließt der Oglio, ein 280 km langer linker Nebenfluss des Po. An seinen Ufern liegt der Ort Castelvotati. Dort wurde, so meldete im Juli 1997 das Boulevardblatt *Meridianodici*, in einem verlassenen Hühnerstall „eine rote Mumie“ gefunden: „Rot wie ein Marsmensch“. Bei dem fremdartigen Wesen, „etwa 30 cm hoch“, handle es sich entweder um ein Plastikwerkzeug für satanische Riten, einen Bewohner des roten Planeten oder um „ein prähistorisches Lebewesen“. Tatsächlich handelte es sich um einen getrockneten Rochen, der so präpariert wurde, dass er wie ein Meermensch wirkte. Das angeblich rätselhafte Wasserwesen wurde aber weder mit Ungeheuern im Lago d’Iseo noch mit möglichen Kryptiden im Oglio in Verbindung gebracht. Es ist aber auch nicht das erste Mal, dass solche im 19. Jahrhundert beliebten Rochenmumien als Außerirdische verkauft wurden (Morocutti 1997).

Schließlich soll in der Stadt Brescia, die zwischen dem Iseo-See und dem Gardasee liegt, nach Presseberichten der Bauer Gianpiero Balzi im Juni 1985 auf seinem Maisfeld vier riesige Fußabdrücke von einem Vogel gefunden haben – jede Spur sei ganze 2,5 Meter lang gewesen! (Bord 1990, S. 332). Nach einer Meldung in der *Fortean Times* (Vol. 46, 1986, S. 29) soll das Maisfeld aber bei Mailand gelegen und der Bauer Baizi geheißt haben.

### Der Fluss Po

Auch im Po, dem mächtigsten Strom Italiens, in den sämtliche hier besprochene Seen entwässern, ist ein drachenartiges Monster gesichtet worden, im Jahr 1975. Ein Francesco Santini berichtete in der Zeitung *La Stampa* im Juni 1975 von einer ungewöhnlichen Sichtung bei Goro, am südlichen Mündungsarm des Po:

„Angst und Neugier im ruhigen Land der Po-Ebene. Die Suche nach dem Monster von Goro – ‚Es ist schwarz, drei Meter lang und heult‘ (Von unserem Sonderberichterstatter). Goro, 28. Juni: So wie jeder italienische Sommer hat auch dieser schwüle Sommer bereits sein klebriges, schwarzes, zylindrisches und heulendes Monster. Es spazierte eines Tages langsam in ein Tomatenfeld nahe der Grenze von Ferrara zu Rovigo, und der, der es sah, ließ in Panik seine Harke fallen und gab Alarm. Es hat schon einen Namen, man nennt es

„das Monster von Goro“, und hier, unter den 500 Einwohnern des Zentrums von Ferrara, abgeschnitten vom Veneto durch einen Arm des Pos, gibt es solche, die sich an alte und ungewöhnliche Geschichten von „außergewöhnlichen und hinterlistigen“ Tieren erinnern.

Um die kaum verblichene Spur im Sand eines bestimmten Feldes zu besichtigen, fährt man an der Abteikirche von Pomposa vorbei, verlässt dann die Romea-Straße, die von Mestre nach Ravenna führt, und durchquert den Wald von Mesola. Hier erstreckt sich gut sichtbar unter einem Turm des 17. Jahrhunderts, das Gut „Scola“, das in den 60er Jahren für die Trockenlegung des Deltaendes sorgte. Es gehört der Familie von Maurizio Trombini, einem kräftigen und aufmerksamen Mann, der immer noch die Zeichen von 40 Jahren Fischerei zwischen Po und Adria trägt. Vielleicht wird das Tier von Goro, mit seinem 3,5 m langen Schlangenkörper, „aber mit vielen, vielen Tatzen und einem hässlichen, herabhängenden Maul“ nicht das Nationalmonster, aber im Dorf genießt Maurizio Trombini den Ruf eines seriösen Mannes, der als erster darauf kam, das ganze sofort dem Hauptmann Starchielli von der Polizeistation zu melden. Von dort wurde eilig per Telefon Ferrara verständigt. Nachdenklich bewahrt der Unteroffizier in der Polizeistation von Goro in einer gelben Mappe mit dem Titel: „Verschiedenes“ die Notiz und die Kopie des Fernschreibens auf. Das Tier ist wie folgt beschrieben: „Farbe: schwarz; Länge: 3 m; Durchmesser: 20 cm, gibt fremdartige Töne von sich, heult etwa so wie ein Wolf. Als Tatbestand ergibt sich laut den Streitkräften eine von obengenanntem Reptil hinterlassene Spur, 20 cm lang und noch gut sichtbar.

Und wirklich, an einer windgeschützten Stelle des Kanals, der durch den Wald von Mesola verläuft, sind zwischen den Tomaten von Maurizio Trombini noch deutlich die Spuren auf dem Boden zu sehen. Trombini ist stolz auf sein Gut. Er begleitet die Besucher, zeigt die geordneten Kulturflächen, er hat schon 130 Zentner Getreide geerntet, er zeigt seine üppigen und dicken Zuckerrüben, die sich gegenseitig übertreffen, und unter der Brücke versperren einige Säcke Kunstdünger den Durchgang. Mit einer stillen Geste erhebt er seine Hand und scheint wie verwandelt. Er legt behutsam die gelben Tomatenblüten beiseite, hält inne und zeigt auf die Erde: „Hier, das ist die Spur.“ Er kniet und macht darauf aufmerksam, dass neben den dunklen Streifen eine Reihe kleinerer Abdrücke sind: „Das sind die Tatzenabdrücke.“ Er urteilt schnell und sofort und fügt hinzu: „Jetzt wäre es besser, auf die Straße zurückzukehren.“

Nur eines grämt ihn: Niemand kann sein Monster klassifizieren. Die Wildhüter des Waldes von Mesola stellten die Hypothese auf, es sei vielleicht ein aus einem Zirkus entkommenes Krokodil, dem es gelungen sei, sich zwischen den Kanälen, die das Land um Goro durchziehen, zu akklimatisieren. Aber Maurizio Trombini mag die These vom Krokodil nicht: „Ich würde eine gigantische Echse erkennen und könnte mich nicht irren“, sagt er voll Überzeugung. Dann fragt er: „Leben Krokodile nicht im Warmen? Hier im Winter, im Nebel friert es doch.“

Die Jugendlichen von Goro haben einen neuen Sport erfunden. Am Morgen tauchen sie in den Poarm, der das Dorf streift. Am Nachmittag fahren sie mit ihren Mofas zum Wald von Mesola und täuschen lange imaginäre Safaris vor. Doch dem Monster begegnet natürlich niemand. Von Zeit zu Zeit verbreitet sich im Dorf das Gerücht, dass jemand das Monster von weitem gesehen habe, und Trombini seufzt erleichtert. Dann forscht er nach und entdeckt, dass die Nachricht erfunden ist, und sein Gesicht verfinstert sich wieder: „Mir wäre es

lieber, ich stünde mit der Geschichte nicht allein da', sagt er überzeugt. Wenn es Abend wird, erzählen die Alten in der Hafenkneipe von Goro Abenteuer von Monstern, Seepferden, von leuchtenden und fliegenden Fischen. Jemand erzählt die alte Geschichte von einem schrecklichen Tier, das bei Nacht über die Grenze kam, und die hier jeder kennt. Es kam aus Veneto an, das man hier noch ‚Österreich‘ nennt. Man befand sich im Krieg, erzählen die Fischer, und die Österreicher sahen wütende und heulende Tiere. Trombini hört ihnen hoffnungsvoll zu. Die Fischerboote kehren, voll mit Aalen und grauen Algen, zurück. ‚Dieses Kraut‘, erklärt er, ‚wird zu Medizin verarbeitet. Auch ich habe danach gefischt, bevor ich Bauer wurde. Wenn man auf dem Meer ist, hört man viele Geschichten. Und wenn ich alt bin, werde ich von meinem Monster erzählen, das so lang war und fremdartige Töne von sich gab.‘ Ein Feldungeheuer, das viele gerne einmal sehen würden.“ (Santini 1975; vgl. Rickard 1976; Anonymus 1975).

Das „Ungeheuer von Goro“ war nicht das erste und nicht das letzte krokodilartige Tier, das in den Fluten des Po gesichtet wurde. Bereits der lateinische Geschichtsschreiber Julius Obsequens (4. Jahrhundert) berichtet in seinem Werk „*liber prodigiorum*“ (Über die Vorzeichen), das recht leichtgläubig Omina aus unterschiedlichen Quellen sammelt, über das Jahr 44 v. Chr.: „Der Po floss über und ließ, als er in seine Ufer zurückkehrte, eine große Menge Schlangen zurück.“<sup>25</sup> In seiner Naturgeschichte (Buch 9, 44) schreibt Plinius der Ältere, jeder Fluss habe einen Fisch, der an Größe dem Thunfisch gleich käme, etwa „der attilus im Po“. Gewöhnlich identifiziert man diesen attilus mit dem Großen Stör oder Hausen.<sup>26</sup>

Zwei Jahre bevor das Monster von Goro auftauchte, wurde im Juni 1973 ein – wenn auch kleines – Krokodil bei Portetolle (sic!) im Po gefangen: Ganze 50 cm maß das Schuppentier (Bord 1990, S. 386). Bei Porto Tolle, etwa 7 km nördlich von Goro am Unterlauf des Po kurz vor dessen Mündung in die Adria gelegen, befindet sich übrigens ein Großkraftwerk. (Kohl 2003). War es jenes Krokodil, das nach Zeitungsmeldungen im Juni 1973 bei Rovigo aus einem Zirkus entkommen sein soll? (Anonymus 1973).

Bei Villamarzana, südwestlich von Rovigo zwischen Etsch und Po in der Po-Ebene gelegen, wurde am 2. September 1987 „ein Objekt“ gesehen, das „aus dem Wasser in der Mitte eines Sees hervorragte“. Dieses Objekt wurde als UFO angesprochen und ist in den entsprechen-

---

<sup>25</sup> Übersetzung von Annette Polke, <http://www.aillyacum.de/la/Obsequens/index.html> – Nach wochenlanger Trockenheit wurden im Sommer 2003 am niederländischen Rheinufer „Zehntausende toter Aale angeschwemmt“ (*Stern* 33/2003, 7.8.2003, S. 25). Ist Obsequens' Bericht, der ja die Größe der Schlangen nicht angibt, auf ein ähnliches Dürrejahr zurückzuführen?

<sup>26</sup> Den Padus als größten Strom Italiens, 388 Meilen lang, mit 30 Nebenflüssen, der ab Turin schiffbar sei, schildern viele klassische Autoren (Strabon 4,204; Plinius d.Ä., Naturgeschichte 3,117ff; Vergil, *Georgica* 2,452). Polybios beschreibt im 3. Jahrhundert v. Chr. (2,16,6ff; 17) Land und Leute in Padanien. Neben den im Text angeführten kryptozoologisch deutbaren Stellen wird vom Padus berichtet, er fließe zeitweise unterirdisch (Plinius d.Ä., nat. hist. 2,229). Auch wird er von mehreren Autoren mit dem Sagenfluss Eridanus, von wo der Bernstein stamme, gleichgesetzt (Plinius d.Ä., Naturgeschichte 37,31, dort auch andere Identifizierungen). Vergil nennt den Padus/Eridanus „reibend“, „wasserreich“, „breit“, den „König der Ströme“ (*Georgica* i, 482. ii, 452. iv, 372-374; *Aeneas* vi, 659. ix, 680).

den Fallkatalogen erfasst, die karge vorliegende Beschreibung ermöglicht aber auch eine Klassifizierung als „Seeungeheuer“ (Bianchini 1996).

Ab dem 12. Juli 1999 kam es zu fünf Sichtungen eines 1,8 Meter langen Krokodils innerhalb von vier Tagen in einem 8 km langen Kanal 19 km südlich von Chioggia, im südlichsten Teil der Lagune von Venedig (Anonymus 1999). In einem Artikel über italienische Krokodil-Sichtungen berichtete das Nachrichtenmagazin „Panorama“ (mit leicht abweichenden Details): „Im Juli 1999 war den Zeitungen ein drei Meter langes Reptil, das überall im Po und in der Adige (Etsch) auftauchte, heilig; Fünf Mal wird es am Zusammenfluss der beiden Ströme mit dem Kanal von Loreo (Rovigo) gesehen und ‚Loredano, der Kaiman‘ getauft. Monatelang gehen Polizei, die Feuerwehr, Waldhüter und zu guter Letzt sogar der Zoll auf die Jagd, aber sie finden nichts“ (Tortorella 2001).

Das Krokodil von Loreo tauchte drei Jahre später erneut auf (falls es sich hier nicht um eine wiederverwertete Pressemeldung handelt): Anfang Mai 2002 sah ein Bauer aus Loreo bei Polesine, als er am Kanal von Loreo entlangfuhr, eine undeutliche Silhouette. Er dachte, es sei ein Mensch in Not und fuhr mit dem Auto bis auf wenige Meter heran – da erkannte er, dass der Schatten ein Krokodil war, das sofort in den Kanal sprang. Der Mann verständigte die Feuerwehr, doch eine ausgiebige Suche erbrachte keine Spur von dem Tier. Trotzdem meldeten sich viele zusätzliche Augenzeugen, ein Fischer gab an, sein Netz sei zwei Monate zuvor von etwas mit unglaublicher Kraft zerrissen worden (Anonymus 2002b).

Es fällt auf, dass alle diese Sichtungen sich im Delta des Po innerhalb weniger Kilometer konzentrieren – ein Zufall oder ein Hinweis auf die Realität des Phänomens?

Über konventionellere „Monster“ im Po wurde November 1990 in der englischen Zeitung *Daily Telegraph* berichtet (Anonymus 1990): Immer mehr Riesenfische „erobern“ den Po. „Gerüchte gehen um, dass Kinder von den ‚Ungeheuern‘ gebissen wurden und ein Angler schwört, ein Wels habe seinen Hund verschlungen.“

Eine im Dezember 1955 bei Venedig angeschwemmte Seeschlange (Langelaan 1981, S. 127) beruht auf einem Übersetzungsfehler. Das 800 Pfund schwere, rund 5 Meter lange Tier wurde bei Venice, Kalifornien, gefunden, nicht in Italien (Keel 1970, S. 250). Sicherlich erfunden ist zudem die Leserzuschrift zu einer Internet-Seite über Seeschlangen (Shadowlands o.J.), bei der ein amerikanischer Zeuge angab, er habe „in einem der Seen Venedigs“ ein Ungeheuer auftauchen und eine Gondel verschlingen sehen!

### Der Lago Gerundo

Der Lago Gerundo befand sich südwestlich von Mailand zwischen dem Abfluss der Adda aus dem Comer See und der Mündung des Flusses in den Po. Den See von Gerundo wird man auf keiner heutigen Landkarte finden – im Mittelalter gab es ihn noch, heute ist er verlandet. „Mysteriös“ nennen ihn die Quellen, ein Anhang in dem (bisher noch nicht eingesehenen) Buch „Mostri dei laghi“ von Maurizio Mosca (2000) widmet sich dem „lombardischen Ungeheuer von Loch Ness“, auch bei Cordier (1986, S. 63-82) findet man ein entsprechendes Kapitel. Das nun folgende Material stammt aus dem Internet (Petruzzo o.J.; Anonymus 2002d). Der Journalist Giuseppe Petruzzo schreibt:

„DAS GEHEIMNIS DES LAGO GERUNDO. Zwischen Adda, Serio und Oglio war einmal das Meer. Damit ist nicht das Meer des Pliozäns gemeint, als die Po-Ebene einen großen Golf der Adria bildete, sondern ein Meer oder ein Süßwassersee aus einer viel jüngeren geologischen Epoche nach der Eiszeit: der Gerundo, Gerundio oder Girondo, der zum ersten Mal in einigen notariellen Briefen Anfang des 13. Jahrhunderts erwähnt wird. Es gab ihn also noch in historischer Zeit, und er wird – was verwirrend ist – gleichermaßen in Chroniken und in Legenden erwähnt. Mal wird er Meer und mal See genannt, aber das Wort Meer muss mit Vorsicht benutzt werden: in unserem Fall stammt es von dem Volkslatein ‚mara‘, das Sumpf bedeutet. Es wurde schon viel geschrieben über den Umfang, die Größe und zeitliche Dauer dieses Sees. Heute denkt man, dass es sich um einen Sumpf mit stagnierendem Süßwasser gehandelt hat, der allmählich die weite Ebene eines Nebenarms der Adda einnahm, während der chaotischen Verhältnisse bei der Regulierung des Wassers, die von der Spätantike bis zum Ende des Hochmittelalters herrschten. Jenes wenig tiefe und sehr breite Gewässer (circa 35 km von Ost nach West und 50 km von Nord nach Süd) enthielt Inselchen und Inseln, deren Länge parallel zur Fließrichtung lag. Auf der kleinen Insel Fulcheria befindet sich heute die Stadt Crema. Die Stadt Lodi lag am Westufer des Sees, Orzinuovi lag am gegenüberliegenden Ufer. Im Norden umspülte der See Vaprio, im Süden Pizzighettone. Der See muss von Überflutungen der drei Flüsse und von unterirdischen Quellen gespeist worden sein. Die Tiefe betrug zwischen zehn und zwanzig Metern, die tiefste Stelle 25 m. In diesem seichten See bildeten sich schnell und häufig Sümpfe ... Wie viele Jahrhunderte lang gab es den mythischen See? Man weiß nicht, wann er entstand, aber man kann logisch ergründen, wann er zu verschwinden begann: zur Jahrtausendwende und in den ersten darauf folgenden Jahrhunderten. Der Wasserschwind war zum größten Teil ein Werk des Menschen: die Urbarmachung durch Benediktiner, Cluniazenser und Zisterzienser, die Kanäle, die von der Gemeinde Lodi und den Adelsfamilien wie den Borromäern und den Pallavicinern errichtet wurden, deren Name noch ganzen Flotten gegeben wird. Vom Lago Gerundo künden Berichte und Legenden, bei denen Geschichte und Fantasie schwer zu trennen sind. Auch der Gerundo hatte seinen Drachen, wie sein Bruder, das schottische Loch Ness: den Drachen Tarànto, eine große Natter mit einem so riesigen Kopf, dass sie einem Drachen glich, die das Gelände zwischen Lodi und Crema terrorisierte. Man sagt, sie sei von Soncino gekommen, wo Ezzelino da Romano begraben lag, ein schlimmer ghibellinischer Tyrann. Ezzelino blieb lange in der Phantasie der Leute lebendig. Er war ein Riese, und in seinem Turm in Soncino blieben, sagt die Legende, zwei eiserne Zeichen an der Mauer lange erhalten, die seine Größe anzeigten, sowohl zu Fuß wie auf dem Pferde. Von seinem Grabmahl blieb kaum eine Spur, umso kräftiger arbeitete die Phantasie ... Eine andere Legende schreibt die Tötung des Drachens dem Bischof von Lodi, Bernardino Tolentino, zu, der – begleitet von allen Bürgern – den Herrn anflehte, sie von jenem großen Ungetüm zu befreien, das im Wasser schwamm und das mit seinem Gifthauch der Ursprung einer Seuche war. Er befahl, dass man zuvor drei Tage lang eine feierliche Prozession durchführen sollte, und dass jeder ein Gelöbnis ablegen und die Kirche zu Ehren des Heiligen Christophorus wieder zu errichten habe, die am Ufer der Sumpfes errichtet worden war, damit die göttliche Gnade von der giftigen Schlange befreien möge. Als die Prozession am 1. Januar 1300 beendet war, ereigneten sich zwei wundersame Ereignisse: die Schlange starb

und der See trocknete aus. Die Bürger erfüllten ihr Gelübde und stellten die Kirche von St. Christophorus wieder her, dort, so heißt es, habe noch um 1700 eine riesige Rippe des Drachens gehangen. Sicher ist, dass 1300 das erste katholische Jubeljahr oder Heilige Jahr war, und dass das feierliche Gebet und die Wiederherstellung der Kirche sich auf dieses Jubiläum bezieht, das von Papst Bonifaz VIII. ausgerufen wurde. Man erzählt noch, dass in dem See Gerundo eine große Natter schwamm, die eine Gefahr für all jene darstellte, die sich auf den See wagten, um ihn zu überqueren, und dass sie auch hin und wieder ans Ufer kam, um unter den Menschen, und besonders den Babys, ein Massaker zu veranstalten. Ein unbekannter Ritter kam aus Calvenzano, tötete die große Natter, und der See verschwand. Der edle Ritter begründete die Familie Visconti, die auf ihrem Wappen die Natter mit einem Baby im Maul annahm. In Calvenzano heißt die Hauptstraße noch immer Natterstraße. Ein letzter Mythos schreibt die Drachentötung Friedrich Barbarossa zu. In allen Varianten der Legende folgt dem Erschlagen des Monsters das Zurückweichen des Wassers, das Verschwinden des Sees und das Wiedererlangen des immensen und guten Ackerlandes, das noch heute die Lebensgrundlage der Region ist.“

Knochen, die als Überreste von Drachen aus dem Gerundo gelten, werden noch an mehreren Stellen in der Umgebung Mailands gezeigt. Eine 1,8 Meter lange Rippe hängt von der Decke der Kirche Beata Vergina in Paladina bei Bergamo, eine weitere, 1,8 Meter lang, in der Kirche San Bassiano von Pizzighettone bei Cremona. Ähnliche Funde sollen gar aus der Zeit stammen, als der See zwar bereits ausgetrocknet, Seeungeheuer aber noch in den Bächen und Flüssen der Region überlebten. In Almenno San Salvatore nahe Bergamo wird in der Kirche San Giorgio noch eine 2,6 Meter lange Rippe gezeigt. Sie soll von einem Ungeheuer stammen, das im Fluss Brembo gefangen wurde. Aus dem Fluss Serio soll das perfekt erhaltene, über drei Meter lange Krokodil stammen, das in der Kirche Santa Maria Annunziata bei Pontenossa, nordöstlich von Bergamo, von der Decke hängt. Es wird 1594 erstmals urkundlich erwähnt (Neuteboom 2003; Centini 2001, S. 26-28). All diese Flüsse bilden mit der Adda, die bei Lecco den Comer See verlässt, ein dichtes Netzwerk. Auf dem Grund der Adda wurde 1995 ein fossiler Wirbel gefunden, 75cm hoch, mit einem Durchmesser von 16 cm (Centini 2001, S. 28).

So faszinierend die Geschichte vom verschwundenen Riesensee und seinem Drachen auch klingt – hier ist mit der Drachentötung eindeutig die zivilisatorische Leistung der Urbarmachung des Sumpfes metaphorisch umschrieben: An dem Tag, an dem der Drache erschlagen wird, verschwindet auch der Sumpf. Die Knochenfunde dürften fossil oder subfossil sein und von Meerestieren oder großen Säugern der Eiszeit stammen.

### Diskussion

Rund sechzig Berichte liegen nun aus der Region der oberitalienischen Seen vor, die Ungeheuer oder große, fremdartige Objekte im Wasser beschreiben. Weitere mögen sich nach längerer Recherche finden lassen. Dies sind ebenso viele, wie Rupert Gould im Fall des Loch Ness zur Verfügung standen, als er 1934 seinen Klassiker „Loch Ness Monster and Others“ schrieb, und mehr, als Elizabeth Montgomery Campbell kannte, als sie 1972 „The Search for Morag“ über das Ungeheuer vom schottischen Loch Morar veröffentlichte.

Es fällt bei der Betrachtung der einzelnen Seen auf, dass

- die oberitalienischen Seeungeheuer ein neuartiges Phänomen sind, das hauptsächlich erst auftaucht, nachdem Nessie international bekannt wurde;
- die Ungeheuer ein sporadisches Phänomen sind: Lange Jahre ohne Sightungen werden abgelöst von Sightungswellen (Comer See 1945-46; Lago Maggiore 1999-2003);
- es sich bei den Ungeheuern um ein Phänomen ohne historische Tiefe handelt, denn obwohl zahlreiche Beschreibungen der Seen bereits aus der Antike vorliegen, und es aus der Renaissance erst recht über das Gebiet zahllose Mitteilungen gibt, und obwohl Renaissance-Autoren gerne und ausgiebig über Seeungeheuer berichteten, liegen aus dieser Zeit nur wenige (bislang unbestätigte und den damaligen Klischees von Riesenfischen entsprechende) Nachrichten vor;
- ganz unterschiedliche Beschreibungen der jeweiligen Ungeheuer gemeldet werden. Vom Comer See kennen wir Riesenfische und Seeschlangen, vom Lago Maggiore Seeungeheuer mit Pferdekopf, Riesenfische, sogar UFOs über der Wasseroberfläche, dazu kommen noch Tatzelwürmer und typische Drachensagen. Unter den beobachteten Ungeheuern ist keine langhalsige Seeschlange (die erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus Norwegen nach Großbritannien importiert wurde), sie folgen vielmehr der alten europäischen, seit der Renaissance bekannten Tradition der „großen Fische“, und – in letzter Zeit – der modernen Sage vom „entlaufenen Krokodil“.

Daraus lässt sich folgern, dass

- die gesichteten Ungeheuer von proteusischer Qualität sind, das heißt, sie können jede Form annehmen;
- die Sightungen vermutlich deshalb sporadisch erfolgen, weil – im Gegensatz zum Loch Ness – die Touristen und Einheimischen gar nicht wissen, dass sich ein Ungeheuer im See befinden soll;
- die erfolgten Sightungen noch nicht in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, weil die Monster unbenannt sind (der Comer See mit seinem *Lariosaurus* mag bald dieses Stadium hinter sich gelassen haben)<sup>27</sup>;

---

<sup>27</sup> Kurz nach der Fertigstellung dieses Artikels wurde nun ein zweites Buch über den „*Lariosaurus*“, das Ungeheuer vom Comer See, veröffentlicht (Laufen & Allievi 2003). Der deutsche Autor Gregor von Laufen schrieb, zusammen mit einem Journalisten der Zeitung *Gazzetta dello Sport*, Giuseppe Allievi, das erste populäre Sachbuch über das Monster. Ein Zeitungsartikel über das Buch (Montorfano 2003b) erwähnt Fotos des *Lariosaurus* (eines davon zierte das Buchcover, es ist unzweifelhaft

- auch noch kein Prototyp existiert, nach dem die Sichtungen gestaltet und einander angeglichen werden können, daher werden sehr viele verschiedene Typen von Ungeheuern gemeldet.

Ich schlage deshalb vor, das Gebiet der oberitalienischen Seen – vergleichbar dem Loch Ness im Jahr 1933 und dem Loch Morar im Jahr 1969 – als Ungeheurersee in seiner ursprünglichen oder Anfangsphase zu betrachten. Noch sind die Ungeheuer, die dort gesichtet werden, vielfältig, sie müssen erst durch soziale Prozesse wie Medienberichterstattung und Traditionsbildung in eine definitive Form gebracht werden, damit sie allgemein erfahren oder beobachtet werden können.

Wie bei allen langen und schmalen See treten auch bei den oberitalienischen Seen Wellenphänomene auf, die als Höcker von Ungeheuern gedeutet werden können, auch kleinere Boote in weiterer Entfernung, treibende Baumstämme nach Überschwemmungen und Stürmen<sup>28</sup> und eventuell große Welse<sup>29</sup> oder Störe können Auslöser für komplexe Ungeheuer-Beobachtungen werden.

Es fällt zudem auf, dass sich die Situation an den heute etablierten Ungeheurerseen zu Anfang nicht anders darstellte: Am Loch Ness sammelte Gould Beschreibungen von Krokodilen, Ungeheuern mit einem, zwei, drei oder zwölf Höckern, Tieren mit langem Hals und kleinen Kopf und mit kurzem, schmalen Hals, Tiere mit und ohne langen Schwanz. Auch vom Loch Morar lagen, als er seine Bekanntheit durch eine dramatische Sichtung 1969 und das darauf folgende Buch von Montgomery Campbell 1972 erreichte, zwar Berichte von typischen Seeschlangen vor, mit und ohne Höcker, doch zudem Sichtungen von riesigen Krokodilen, sogar von einer Seejungfrau. In seiner Analyse kanadischer Monsterseen hat Michel Meurger (1988) darauf hingewiesen, dass jeder kleine See eine erstaunlich hohe Zahl unterschiedlichster Monstertypen beherbergt.

Die Feststellungen, die über die oberitalienischen Seen getroffen werden, lassen sich daher auch auf bekanntere Gewässer mit Ungeheuern übertragen. Die Vielfalt der Erfahrungen, die eine Monstertradition begründen, und das darauf folgende allmähliche Anpassen der Erfahrungen aneinander, lassen vermuten, dass es sich bei den meisten Ungeheuern in Binnenseen um soziologische und nicht zoologische Phänomene handelt. Und dies ganz unab-

---

eine Fälschung) sowie ein Gemälde von Fiammenghino (17. Jahrhundert) und eine Darstellung eines geflügelten Drachens in der Abtei von Piona, die das Monster zeigen sollen. Das Buch führe zudem „Erzählungen von Fischern, Volkstraditionen, Legenden, Märchen“ über das Ungeheuer an. Möglicherweise handelt es sich hier aber auch um eine Parodie, denn weder Autor noch Verlag sind im Internet auffindbar.

<sup>28</sup> Vergleiche z.B. einen Bericht der *Berner Zeitung* vom 7.5.2002: „Treibholz dümpelt im Lago Maggiore“. Über das Nordende des Comer Sees heißt es in einem Reiseführer: „Jedes Frühjahr [werden] mit der Schneeschmelze ganze Baumstämme die Adda heruntergeschwemmt und in den See gedrückt“ (Nenzel 1996, S. 240).

<sup>29</sup> Ein kleiner, nur ein Jahr alter Wels von 2,5 Kilogramm wurde Ende 2002 im Gardasee harpuniert, (Pumi 2002). Der Fang eines 220 cm langen, 70 kg schweren Wels im oberen See von Mantua (einer Erweiterung des Mincio) wird unter <http://www.pescare.com/siluro/Lettere/incontromostro.htm> beschrieben.

hängig von den üblichen skeptischen Fragen, warum solche riesigen Wesen, wenn es sie denn gibt, nicht öfters gesichtet werden (die Seen Oberitaliens werden seit 150 Jahren intensiv von Touristen genutzt), warum keine Fotos vorliegen (bzw. warum sich im Falle des Loch Ness die Aufnahmen entweder als ehrliche Fehler oder Schwindel herausstellen), und warum die Suche mittels Sonar nie eine definitive Bestätigung ergab.

### Danksagung

Bei Andreas Trottmann möchte ich mich herzlich bedanken für seine Recherchen zum U-Boot des Luganer Sees und die freundschaftliche Bereitstellung von Daten und Nachforschungen zu den Ungeheuern Oberitaliens, bei Bruno Mancusi für die Beschaffung französischer Zeitungsberichte zum Comer See, bei Gabi Kraft für die Übersetzung aus „La Stampa“, bei Janet Bord für den Ausschnitt aus dem „Daily Telegraph“ 1990, bei Luc Bürgin für Material zum Luganer See und bei Umberto Cordier für Informationen über das Renaissance-U-Boot des Lago Maggiore.

### Literatur

- Aita, F. (2002a): Un alligatore ‘smarrito’ in Valle Intelvi. *Il Corriere di Como*, 11.8.2002, S. 4.
- Aita, F. (2002b): Un ‘task force’ per l’alligatore. *Il Corriere di Como*, 14.8.2002, S. 4.
- Allegri, R. (2002): Custodito in un Santuario Veronese. *Giornale di Brescia*, 27.8.2002, S. 31.
- Amoretti, C. (1814): Viaggio da Milano ai tre laghi Maggiore, di Lugano e di Como e ne’ monti che li circondano. Milano.
- Anonymus (1934a): Italian monster. *Irish Daily Telegraph*, 6.1.1934, S. 7.
- Anonymus (1934b): Monster in Lake Maggiore – Loch Ness Starts a Fashion. *Observer*, London, 14. 1.1934.
- Anonymus (1934c): (Knochen am Lago Maggiore) *Giornale del Ticino*, Frühjahr 1934.
- Anonymus (1946a): Al pian de Spagna ... mostro crestado. *Corriere Comasco*, 18.11.1946.
- Anonymus (1946b): Ripparso sulle lago di Como il mostro di Loch Ness. Ferito da cacciatori, affonda. *Corriere Lombardo*, 18.11.1946, S. 2.
- Anonymus (1946c): Incubo tra i rivieraschi il mostro del Lario sarebbero due. *Corriere Lombardo*, 18.11.1946 (Abendausgabe).
- Anonymus (1946d): Si cerca un nome per il mostro del lago di Como. *Corriere Lombardo*, 19.11.1946.
- Anonymus (1946e): Quel mostro del lago di Como. *Corriere Lombardo*, 20.11.1946.
- Anonymus (1946f): Sea monster reported. *New York World-Telegram*, 20.11.1946.
- Anonymus (1946g): Dalla Gola del mostro – acqua come dalle fontane. *Corriere Lombardo*, 21.11.1946, S. 1.
- Anonymus (1946h): Où es-tu Tartarin?. *Nouveliste valaisan*, Saint-Maurice, Schweiz, 21.11.1946, S. 1.

- Anonymus (1946i): Che sia uno storione il Lariosauro? *Corriere Lombardo*, 22.11.1946.
- Anonymus (1946j): Poignée de petits faits. *Novelliste valaisan*, Saint-Maurice, Schweiz, 23.11.1946, S. 4.
- Anonymus (1946k): Il mostro del lago di Como deve essere morto 60 milioni di anni fa. *Corriere Lombardo*, 23.11.1946, S. 1.
- Anonymus (1946l): Divorati i pesci del lago dal mostro di Colico? *Corriere Lombardo*, 25.11.1946, S. 1.
- Anonymus (1946m): Ucciso il mostro del lago di Como non era che uno storione. *Corriere Lombardo*, 26.11.1946, S. 1.
- Anonymus (1946n): E' tornata la pace sul lago due ore occorsero per la cattura del mostro. *Corriere Lombardo*, 27.11.1946, S. 1.
- Anonymus (1946o): Reporters rise to bait of Lake Como monster. *New York World-Telegram*, 27.11.1946.
- Anonymus (1946p): Inventato il lariosauro. Ma fantastico anche lo storione. *l'Italia*, Milano, 4.12.1946.
- Anonymus (1947a): (Ungeheuer im Comer See) *Il Messaggero*, Rom, 23.2.1947.
- Anonymus (1947b): Lake monster just smugglers' submarine. *New York World-Telegram*, 24.2.1947.
- Anonymus (1952a): (UFO über Luganer See) *La Provincia*, 11.9.1952; zitiert in: Maurizio Verga: <http://www.ufo.it/itacat/51-52/NetIt29/733x.htm>.
- Anonymus (1952b): (UFO über Luganer See) *Il Messaggero*, 11.9.1952, zitiert in: <http://www.waterufo.net/19471959/19471959%20HtmlText2.htm#08021952>.
- Anonymus (1962): (UFO über Intra) *France-Soir*, 21.12.1962.
- Anonymus (1973): (Krokodil entkommt aus Zirkus Roverigo). *ABC*, Madrid, 24.6.1973, S. 32.
- Anonymus (1975): (Goro-Monster) *La Stampa*, Turin, 28.6.1975.
- Anonymus (1977): (Schmuggler-U-Boot im Luganer See) *La Stampa*, 12.5.1977, zitiert nach: <http://www.ufodatanet.org/report/usocat.htm>.
- Anonymus (1988a): (Nutria im Mendrisiotto) *Arab News*, 30.6.1988, S. 12.
- Anonymus (1988b): (Nutria im Mendrisiotto) *ABC*, Madrid, 3.7.1988, S. 10.
- Anonymus (1988c): (Kobra im Luganer See) *Neue Zürcher Zeitung*, 24.8.1988, S. 9.
- Anonymus (1988d): Tessin: Neues von der Königskobra. *Basler Zeitung*, 23.8.1988.
- Anonymus (1990): (Welse im Po) *Daily Telegraph*, 29.11.1990.
- Anonymus (1993): (Mumienfische im Comer See) *Il Giorno*, 6.6.1993; zitiert auf: [www.geocities.com/Paris/Bistro/9145/mysteri/criptozoologia/pescimummie.htm](http://www.geocities.com/Paris/Bistro/9145/mysteri/criptozoologia/pescimummie.htm).
- Anonymus (1994a): (Schmuggler-U-Boot im Luganer See) *La Stampa*, 15.2.1994, zitiert nach: <http://www.ufodatanet.org/report/usocat.htm>.

- Anonymus (1994b): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Blick*, 15.7.1994.
- Anonymus (1994c): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Blick*, 17.7.1994.
- Anonymus (1994d): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Blick*, 18.7.1994.
- Anonymus (1994e): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Ludwigsburger Kreiszeitung*, 18.7.1994.
- Anonymus (1994f): „Tiere aller Art auf der Flucht.“ *taz*, 18.7.1994, S. 20.
- Anonymus (1994g): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Blick*, 19.7.1994.
- Anonymus (1994h): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Blick*, 20.7.1994.
- Anonymus (1994i): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Rheinische Post*, 22.7.1994.
- Anonymus (1994j–n): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Blick*, 22., 24., 31.7.1994, 6., 27. 8.1994.
- Anonymus (1994o): (Seelöwen im Lago Maggiore) *Neue Zürcher Zeitung*, August 1994.
- Anonymus (1994p): (Schmuggler-U-Boot im Luganer See) *Panorama*, 25.11.1994, zitiert nach: <http://www.ufodatanet.org/report/usocat.htm>.
- Anonymus (1994q): Laghi & draghi. *Macchione*, Azzata 1994.
- Anonymus (1998): Sulle tracce del misterioso „Lariosauro“. *Il Corriere di Como*, 31.8.1998, S. 1 & 13.
- Anonymus (1999): Po faced. *Fortean Times* 127, Oktober 1999, S.10.
- Anonymus (2000a): Sequestrato il caimano Cocco. *Il Giorno.it*, 3.6.2000.
- Anonymus (2000b): (Schmuggler-U-Boot im Luganer See) *La Repubblica*, 9.9.2000, zitiert nach: <http://www.ufodatanet.org/report/usocat.htm>.
- Anonymus (2000c): Il llariosauro, ovvero storia di un mito che non han età. *Il Corriere di Como*, 8.11.2000, S. 16.
- Anonymus (2001a): Turista azzannata da coccodrillo. *Il Corriere di Como*, 1.7.2001, S. 7.
- Anonymus (2001b): Un „mostro“ nel Lago d'Iseo? *VallieLaghi.com*, 21.9.2001.
- Anonymus (2002a): I Carabinieri subaquei. [http://www.carabinieri.it/editoria/calendari/1987/test\\_int1987/Iug1987txt\\_int.html](http://www.carabinieri.it/editoria/calendari/1987/test_int1987/Iug1987txt_int.html).
- Anonymus (2002b): Un coccodrillo nelle rive del Po. [www.pettorazzagrmani.it/notizia?action=view&id=72306](http://www.pettorazzagrmani.it/notizia?action=view&id=72306) (Meldung vom 3.5.2002).
- Anonymus (2002c): L'alligatore ‚smarrito‘, da oggi è caccia grossa. *Il Corriere di Como*, 13.8.2002, S. 4.
- Anonymus (2002d): Gli Incontri. [http://freeweb.lombardiacom.it/marcozappa/odissea/odissea2002\\_incontri.htm](http://freeweb.lombardiacom.it/marcozappa/odissea/odissea2002_incontri.htm).
- Anonymus (2003): Mostri nel Garda? L'ultimo avvistamento anomale risale al 1965. *Giornale di Brescia*, 9.7.2003.
- Anonymus (o.J.a): (Kletterwand Lariosaurus). [http://larioclimb.paolo-sonja.net/falesie\\_lecco/lariosauro.html](http://larioclimb.paolo-sonja.net/falesie_lecco/lariosauro.html).
- Anonymus (o.J.b): (Liste von UFOs über dem Lago Maggiore) <http://www.arpnnet.it/ufo/casi0108.htm>.

- Barloy, J. (1985): Les survivants de l'ombre. Arthaud, Paris.
- Belligoli, L. (2002): L'invidia della Scozia genera mostri. *L'Arena*, Verona, 28. Juli 2002.
- Bianchetti, F. (2003): Brief an den Verfasser über die Statue von Baveno, 2.10.2003.
- Bianchini, M. (1996): USOCAT des Italian Center for UFO Studies (CISU), 1996, auf <http://www.cisu.org>.
- Biglia, A. (2001): Piccoli editori, la carica di trecento. *Corriere della Sera*, 4.2.2001.
- Bord, J.; Bord, C. (1980): Alien animals. Granada, London.
- Bord, J.; Bord, C. (1990): Unheimliche Phänomene. Hestia, Rastatt (britisches Original: Modern Mysteries of the World. Grafton, London 1989).
- Burckhard, J. (1860/1976): Die Cultur der Renaissance in Italien. Basel 1860. Zit. nach der Ausgabe: Die Kultur der Renaissance in Italien. Kröner, Stuttgart, 10. Aufl. 1976.
- Caso, E. (2000): Galli indaga sul Duce-Lariosauro. *Il Corriere di Como*, 23.7.2000, S. 13.
- Castiglioni, G. (1997): Un viaggio sul lago tra immagini e storia. *Corriere di Como*, 12.12.1997, S. 15.
- Castiglioni, G. (1999): Settant'anni di „mostruosità“. *Corriere di Como*, 14.1.1999, S. 16.
- Castiglioni, G. (2002): Sulle tracce del serpente con le zampe. Studi della biblioteca comunale di Moltrasio, 2, S. 4-21.
- Centini, M., Rangoni, L. (2001): Lombardia misteriosa. Macchione, Azzate.
- Cerrai, S. (2002): Rifugio di Santi, poeti e filosofi. *Giornale di Brescia*, 23.7.2002, S. 34.
- Cerutti, M. (2003): Basilisco: tra mito e realtà. *MAG – magazine di costume e tempo libero*, Lesa, 7.9.-5.10.2003, S. 10-11.
- Cordier, U. (1986): Guida ai draghi e mostri in Italia. SugarCo, Milano.
- Cordier, U. (1991): Dizionario dell'Italia misteriosa. SugarCo, Milano.
- Cordier, U. (2003): E-mail an den Autor, 16.8.2003.
- Corliss, W. R. (1991): *Science Frontiers* 74, März-April 1991.
- Costello, P. (1975): In search of lake monsters. Panther, London.
- Crenna, P. (2000): Preso caimano „domestico“. Si cercano i fratelli. *IlGiorno.it*, 4.6.2000.
- Crenna, P. (2002): Caccia ai siluri, terrore ittico nel Ticino. *Il Giorno Laghi*, 9.1.2002.
- CUN (o.J.): (UFOs über dem Lago Maggiore)  
[http://digilander.libero.it/vareseufo/Pagine\\_sito/](http://digilander.libero.it/vareseufo/Pagine_sito/)
- Däniken, E. von (1971): Erinnerungen an die Zukunft. Knauer, München.
- Däniken, E. von (1972): Zurück zu den Sternen. Knauer, München.
- Dopatka, U. (1998): Die große Erich von Däniken Enzyklopädie. Econ/List, München.
- dpa (1994a): Nachahmer: Zwei Robben plantschen in See. *Badisches Tagblatt*, 16.7.1994.
- dpa (1994b): Seelöwen zeigten sich nur kurz im Lago Maggiore – Robben fliehen vor Zirkusarbeit. *Badisches Tagblatt*, 18.7.1994.

- dpa (1994c): Noch eine Robbe in Freiheit. *Badisches Tagblatt*, 20.7.1994.
- dpa (1994d): „Cäsar“ verließ krank den Lago Maggiore – Zweite Robbe gab auf. *Badisches Tagblatt*, 22.7.1994.
- dpa (2003): Es lächelt der See. *Süddeutsche Zeitung*, 19.5.2003, S. 11.
- Eisenhardt, J. (1995): Garda- und Iseosee. Goldstadt, Pforzheim.
- Elli, G. P. (1999a): Quel drago del lago di Como. *Panorama*, 18.6.1999.
- Elli, G. P. (1999b): Alla ricerca del mostro perduto. *Il Corriere di Como*, 3.7.1999, S. 9.
- Erzei, D. (2003): I mostri di Loch Maggiore.  
[www.ilterritorio.com/Soprannaturale/soprannaturale005.htm](http://www.ilterritorio.com/Soprannaturale/soprannaturale005.htm).
- Fohrer, E. (1992): Oberitalien. Michael Müller Verlag, Erlangen.
- Fort, C. (1974): The Complete Books. Dover, New York.
- Galli, G. (2000): Il Lariosauro – Storia della creatura misteriosa riemersa nel 1946 dalle profondità del lago. Atac edizioni, Como.
- Gardiner, A. (1990): Eel Oddities. *Fortean Times* 56, Winter 1990, S. 53.
- Ginzburg, C. (1993): Hexensabbat. Fischer, Frankfurt/Main.
- Gnutti, A. (1988): Storia e Misteri dell'Isola Borghese. o.O., zit. nach:  
[www.intelligenza.it/sardini/Sardini\\_Editrice/Catalogo/147.html](http://www.intelligenza.it/sardini/Sardini_Editrice/Catalogo/147.html).
- Habeck, R. (1995): Das fliegende Volk der ‚Einarmigen‘. In: Erich von Däniken (Hrsg.): Fremde aus dem All. Goldmann, München, 41-50.
- Herger, W. (1988): Neue Tiere eingewandert, neue Arten entdeckt. *Glärner Nachrichten*, 15. Oktober 1988.
- Irgang, M. (1998): Legenden halten das Geheimnis des Orta-Sees lebendig. *Süddeutsche Zeitung*, 20.10.1998, S. V2 /8.
- Karnusian, M.; Steiner, J. (2001): Oberitalienische Seen. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern.
- Keel, J. (1970): Strange creatures from time and space. Fawcett, New York.
- Kohl, C. (2003): Bitten um Gottes Regen. *Süddeutsche Zeitung*, 15.7.2003, S. 10.
- Kolosimo, P. (1971a): Astronavi sulla Prehistoria. SugarCo, Milano (deutsche HC-Ausgabe: Limes, Wiesbaden 1976; Taschenbuch: siehe 1991).
- Kolosimo, P. (1971b): Not of This World. Sphere, London.
- Kolosimo, P. (1975): Timeless Earth. Bantam, New York.
- Kolosimo, P. (1991): Unbekanntes Universum. Ullstein, Berlin.
- König, R.; Winkler, G. (1979): Plinius Secundus, Naturkunde, Buch IX, Wassertiere. Tusculum-Ausgabe. Heimeran, München.
- Labanti, R. (1998): Un mostro nel lago di Como. *Scienza & Paranormale* 6 (2), 18.
- Langbein, W.-J. (1998): Götter aus dem Kosmos. Moewig, Rastatt.
- Langelaan, G. (1981): Die unheimlichen Wirklichkeiten. dtv, München.

- Laufen, G.v.; Allievi, G. (2003): Lariosauro. C'è un mostro nel Lago? Antica Stampa Lariana, Como.
- Leonhardi, G. (1862): Der Comersee und seine Umgebungen. Engelmann, Leipzig.
- Leoni, A. (2003): Le incredibili storie del Centino. Die unglaublichen Geschichten eines Jägers. Orselina 2003 (Zeitung für Touristen), S. 11.
- Magin, U. (1986a): A brief survey of lake monsters of continental Europe, *Fortean Times* 46, Frühjahr 1986, 52-59.
- Magin, U. (1986b): European dragons: The tatzelwurm. *Pursuit* 73, 16-22.
- Magin, U. (1992): Europe's denizens of the deep. In: Sharon Jarvis (Hrsg.): Dark Zones. Warner, New York, 182-186.
- Magin, U. (2002): Das Ungeheuer vom Comer See. *Pterodactylus* 12, 34-37.
- Magin, U. (2003a): Ungeheuer in den Alpenseen Italiens. *Pterodactylus* 14, 18-20.
- Magin, U. (2003b): Eine Seeschlange im Lago Maggiore? *UFOzine* 23, S. 21-24.
- Mangiacopra, G. S. (1985): The Lake Como monster. *Pursuit* 71 (3), 122-123.
- Meurger, M. (1988): Lake monster traditions. *Fortean Times*, London.
- Montorfano, G. (2003a): Troppo caldo, le alghe avvolgono i laghi. *Corriere di Como*, 25.8.2003.
- Montorfano, G. (2003b): Il Lariosauro riemerge dalle acque. *Corriere di Como*, 30.11.2003, S. 17.
- Moriarty, C. (1978): Eels: a Natural and Unnatural History. David and Charles, London.
- Morocutti, M. (1997): Il mostro in cascina. *Scienza & Paranormale* 16, Winter 1997.
- Mosca, M. (2000): Mostri dei laghi. Mursia.
- Nenzel, N. C. (1996): Oberitalien. DuMont, Köln.
- Neuteboom, H. (2003): In search of an ocean.  
<http://portal.hellomilano.it/article.php?sid=857>.
- Offeddu, L. (2000): Caccia ai caimani sul lago. *Corriere della Sera*, 2.6.2000.
- Peter, P. (2000): Gardasee. Polyglott, München.
- Petruzzo, G. (o.J.): Il misterio del lago Gerundo.  
<http://digilander.libero.it/Marisau/Galleria3.htm>.
- Pumi (2002): Arpionato a Torri del Benaco. *Giornale di Brescia*, 1.12.2002, S. 22.
- Ricci, F. (2003): Sarà firmata dalla Marina la „Carta nautica del Lario“ *Corriere di Como*, 26.7.2003, S. 10.
- Rickard, R. (1976): Goro, Northern Italy. *Fortean Times* 15, April 1976, 9-10.
- Ronchi, A. L. (2003): Quel ciuffo di verde nel Sebino. *Giornale di Brescia*, 10.12.2003, S. 22.
- Russo, E. (1976): Meanwhile in Italy – The Goro Monster. *Pursuit* 35, 62.
- Sailer, G. (1985): Gardasee. Polyglott, München.

- Sala, M. (1999): La pesca sul Lario in un ‚vademezum‘ sempre attuale. *Il Corriere di Como*, 21.8.1999, S. 10.
- Santini, F. (1975): (Monster von Goro) *La Stampa*, 29.6.1975, S. 15.
- Schaefer, B. (1999): Tessin. DuMont, Köln.
- Schenda, R. (1995): Das ABC der Tiere. Beck, München.
- Schmidt, G. (1993): Val Camonica das vergessene Tal. *Circle* 2/1993, S. 4–8.
- Schönherr, L. (o.J.): The tatzelwurm – Mythical animal or reality. *Pursuit* 22 (1), 6-10.
- Shadowlands (o.J.): (Seeungeheuersichtungen) <http://theshadowlands.net/sightings.htm>.
- Spagnol, M.; Zeppegno, L. (1968): Guida alla Lombardia misteriosa. SugarCo, Milano.
- Stendhal (1978): Die Kartause von Parma. Propyläen, Berlin.
- Stendhal (1980): Rom, Neapel und Florenz im Jahre 1817. Propyläen, Berlin.
- Stilo, G. (o.J.): UFO-crash made in Italy. Uno studio per conoscere i casi di „oggetti precipitati“ anche nel nostro paese. <http://www.ufo.it/testi/r20crash.htm>.
- Tomasi, G. (1982): Die Pfahlbauten des Ledrosee, *Natura Alpina* 33 (29), 3.
- Tortorella, M. (2001): Nuove leggende urbane. *Panorama*, 29. Juni 2001.
- Trottmann, A. (1995/96): „Lake-monsters“ in Switzerland? (3 Teile) *Athene*, Nr. 8 (1995). 9 und 10 (1996).
- Trottmann, A. (2002): „Hatten Sie zuviel Whisky getrunken?“, fragte der zukünftige Papst! Ein Gespräch mit Ulrich Magin. *phantastisch* 7 (3), 64-65.
- Trottmann, A. (2003a): Mitteilung an den Verfasser vom 30.6.2003.
- Trottmann, A. (2003b): Mitteilung an den Verfasser vom 3.7.2003.
- Vallée, J. (1969): Passport to Magonia. Henry Regnery, Chicago.
- Van Hageland, A. (1973): Dans la Mer Magique. Marabout.
- Verga, L. (2000): Il partigiano Panàn sfida il Lariosauro. *Il Corriere di Como*, 10.7.2000, S. 15.
- Viazzo, L. (2000): Galli a Lezzeno svela i misteri del Lario. *Il Corriere di Como*, 13.10.2000, S. 16.
- Wickers, D. (1990): Shores of myth and serenity. *Sunday Times*, 22.4.1990, S. G9.
- Zedler, J. H. (1732-1754): Grosses vollständiges Universal-Lexicon. Halle und Leipzig.

## Kommentare zu Magin: Seeungeheuer in den Seen Oberitaliens?

NATALE GUIDO CINCINNATI<sup>30</sup>

### Gesichtete Formenvielfalt – wie deuten?

In seinem Beitrag betont Ulrich Magin immer wieder die große Formenvielfalt der gesichteten „Ungeheuer“. Dieser Befund ist offensichtlich, wenn z.B. in Bezug auf den Comer See von gesichteten Seeschlangen und Riesenfischen berichtet wird, oder wenn vom Lago Maggiore Seeungeheuer mit Pferdekopf, Riesenfische und UFOs über der Seeoberfläche gemeldet wurden.

In Anbetracht dieser sehr unterschiedlichen Sichtungen stellt sich die Frage nach den Interpretationsmöglichkeiten dieser Diversität. Magin folgert, dass die gesichteten Ungeheuer von proteusischer Qualität seien, und dass offenbar noch kein Prototyp existiere, an dem die einzelnen Sichtungen einander angeglichen werden könnten. All das weist für Magin eher auf ein soziologisches Phänomen hin, denn auf ein zoologisches. Und auch für die zu erwartende Entwicklung zu einem Definitivum sieht Magin soziologische Prozesse, wie Medienberichterstattung und Traditionsbildung, als verantwortlich.

Ist diese Interpretation der Formenvielfalt nun die einzige oder gar zwingende Möglichkeit? Oder sind auch noch andere Deutungen für diese sehr unterschiedlichen Sichtungen denkbar? Ein Blick in die zoologische Entdeckungsgeschichte der Tiere soll helfen, diese Frage zu beantworten.

Als Beispiel sei hier der Komodowaran (*Varanus komodoensis*) angeführt. Dieser größte und wuchtigste rezente Waran ist auf den indonesischen Inseln Komodo, Rintja sowie im äußersten Westen von Flores heimisch (Bellairs 1971, S. 703). Wie beim asiatischen Bambusbär oder dem afrikanischen Riesewaldschwein hatte sich der Komodowaran als größte und auffälligste Spezies einer Familie am längsten der Entdeckung entzogen (vgl. Krumbiegel 1950, S. 16/31), obwohl Komodo, Rintja und Flores in einer viel befahrenen kolonialen Seefahrtsstraße lagen (Bölsche 1929, S. 71). Erst 1912 erfolgte die wissenschaftliche Beschreibung und Anerkennung dieser Art, nachdem bereits Jahre zuvor Berichte und Gerüchte in der Presse kursierten. Malaian von Sumbawa und Flores berichteten von einem großen „Boeaja-darat“, einem *Landkrokodil* (Wendt 1967, S. 388). Ein Flieger, der 1910 auf Komodo eine Notlandung vornehmen musste, berichtete von der Begegnung mit scheußlichen *Draehen* (Wendt 1967, S. 389). Und die zwei holländischen Angestellten eines Perlenfischerei-Unternehmens, Aldegon und Kock, erzählten von Begegnungen mit *Riesenechsen* auf Komodo (Wendt 1967, S. 388). Die Angaben über Natur und Wesen dieser Tiere klangen ebenfalls sehr fantastisch: sechs bis sieben Meter Länge sollten sie erreichen, giftig sein, Menschen fressen und Pferden mit ihrem Schwanz die Beine zerschmettern, mit der Geschwindigkeit

---

<sup>30</sup> Natale Guido Cincinnati ist ausgebildeter biologisch-technischer Assistent und Student der Volkskunde, Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie sowie Geologie/Paläontologie. Anschrift: Zum Nußbaums Kreuz 3, 53783 Eitorf-Halft. E-Mail: Natale-Guido.Cincinnati@gmx.de.

eines Autos laufen können, unverwundbar gegenüber Gewehrkugeln sein, wie Dinosaurier aufrecht auf zwei Beinen laufen und mit ihrem Schwanz einen Menschen entzweischlagen können (Bölsche 1929, S. 72; Akimuschkin 1963, S. 266; Wendt 1967, S. 389).

Als sich die Gerüchte um den Boeaja-darat im Jahre 1910 mehr und mehr verdichteten, begann sich auch die Zoologie für diese scheinbar monströsen Tiere zu interessieren. Es sollte jedoch noch zwei weitere Jahre dauern, bis der Direktor des Botanischen Gartens von Buitenzorg (Java), Major P. A. Ouwens, unter Mithilfe des Gouverneurs von Flores, van Steyn van Hensbroek, den Komodowaran wissenschaftlich beschrieb.

Die im Vorfeld dieser wissenschaftlichen Beschreibung kursierenden Berichte über den Komodowaran lassen sich durchaus mit den Sichtungsberichten der Oberitalienischen Seen vergleichen. Wenn beispielsweise das Ungeheuer vom Comer See als 10 m lange *Schlange*, Zahn bewehrtes „*riesiges Wassertier*“ oder „*Schweinefisch*“ beschrieben wird, so steht dem ein Menschen entzwei schlagendes Ungetüm auf Komodo, das abwechselnd als *Landkrokodil*, *Drache* oder *Riesenechse* beschrieben wurde, in nichts nach.

Der Komodowaran stellt keine Ausnahme dar. Es ist in der Geschichte der Zoologie des Öfteren vorgekommen, dass Tiere, die sich im nachhinein als existent herausgestellt haben, im Vorfeld ihrer Entdeckung sehr abweichend von ihrer wahren Gestalt und ihrem Wesen beschrieben wurden. So wurde das Zwergflusspferd *Choeropsis liberiensis* (beschrieben 1843) als sehr gefährlich bezeichnet und u.a. als „Zwergnashorn“ (Wendt 1967, S. 445/450) beschrieben. Das zentralafrikanische Okapi, *Okapia johnstoni* (entdeckt 1901), beschrieb man hingegen als „Waldesel“ (Wendt 1967, S. 432), und den Takin, *Budorcas taxicolor* (entdeckt 1850), als eine Mischung aus Rind, Gemse, Ziege und Moschusochse (Wendt 1967, S. 349).

Eine große Formenvielfalt in verschiedenen Sichtungsberichten muss also nicht zwingend auf die Nicht-Existenz eines Tieres hinweisen. Es kann sich durchaus ein real-zoologisches Phänomen dahinter verbergen. Sinnvoll wäre in diesem Zusammenhang die Frage nach den Ursachen, die dazu führen, dass verschiedene Augenzeugen ein Tier höchst unterschiedlich beschreiben, vergleichen und bezeichnen. Hier werden in der Tat vielfältige soziokulturelle Gründe eine Rolle spielen.

Trotz alledem macht die angeführte alternative Interpretationsmöglichkeit die Existenz einer oder gar mehrerer unbekannter großer Spezies in den oberitalienischen Seen sicherlich nicht wahrscheinlicher. Die mangelnde historische Tiefe der Phänomene, die Seltenheit der Augenzeugenberichte, sowie weitere skeptische Fragen – z.B. nach der Überlebens-möglichkeit in den betreffenden Seen – stehen dem entgegen.

### Literatur

Akimuschkin, I. (1963): Es gibt doch Fabeltiere. Brockhaus, Leipzig.

Bellairs, A. (1971): Die Reptilien. Wiesbaden.

Bölsche, W. (1929): Drachen. Sage und Naturwissenschaft. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Krumbiegel, I. (1950): Von neuen und unentdeckten Tieren. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Wendt, Herbert (1967): Auf Noahs Spuren. Die Entdeckung der Tiere. Rowohlt, Reinbek.

ANDREAS TROTTMANN<sup>31</sup>

## „Seeungeheuer in den beliebtesten Seen der südlichen Alpen – ein provozierter Jux ?!“

So oder ganz ähnlich könnte die Reaktion der allgemeinen Leserschaft auf die detaillierte, fundierte und vor allem objektive Studie von Ulrich Magin sein. Lago Maggiore, Lago di Como und Lago di Lugano, um nur einige dieser herrlichen Gewässer zu nennen (als Schweizer darf ich ein bisschen stolz sein, dass diese mediterranen Seen und Landschaften teilweise zu meiner Heimat zählen), sind vielen Menschen ein Begriff oder gar vertraut. Vacanze – dolce far niente! Gerade hier liegt vielleicht die Crux der Akzeptanz dieser Studie. „Ein Seeungeheuer, in diesen Seen?! Unmöglich! Vielleicht im abgelegenen (so die landläufige Meinung) und mystischen schottischen Loch Ness, aber nicht in einem höchst friedlichen südalpinen Badeseel!“.

Deshalb könnte ich mir gut vorstellen, dass der Autor eine gewisse Schwellenangst überwinden musste, diese Studie zu veröffentlichen. Doch – und dies macht einen der Anreize von grenzwissenschaftlichen Studien aus – steht gar nicht unbedingt die Lösung oder die gewagte Hypothese im Vordergrund, sondern der Wille und die Ausdauer sich mit seltsam anmutenden, aber nach bestem Wissen überprüften Berichten seriös auseinander zu setzen, diese zu analysieren und Synthesen abzuleiten. Und diesen schwierigen und vielleicht auch „eigenbrötlerischen“ Prozess zeigt die vorliegende Studie vorbildlich auf.

Grundsätzlich kann ich mich, basierend auf der vorliegenden Studie, den Schlussfolgerungen des Autors anschließen. Obwohl der Autor die meisten Sichtungen von „Seeungeheuern“ auf soziologische Phänomene zurückführt, lässt er korrekterweise die Möglichkeit eines zoologischen Ursprungs offen. Persönlich sehe ich bei den örtlichen Drachensagen und Drachenrelikten bzw. den geschilderten Sichtungen auch noch die folgenden zwei Aspekte:

*Religiöser Aspekt:* Die Tessiner sowie die Italiener sind bekanntlich mehrheitlich katholischen Glaubens. Ein gewonnener Kampf gegen ein „Seeungeheuer“ (wie z.B. im Falle des Lago di Orta) oder das „Identifizieren“ und Ausstellen gefundener „Drachenknochen“ implizieren einen Sieg des christlichen Glaubens über das „Böse/Schlechte/Unbekannte“ bzw. über die „heidnische“ Glaubenswelt. Ein Vergleichsbeispiel: In den südlichen Alpentälern befinden sich zahlreiche prähistorische Felsritzungen (Schalen, Ringe etc.). In der Regel wurden diese „heidnischen“ Darstellungen nicht zerstört, sondern vielfach die Ritzungen mit christlichen Kreuzen kombiniert. Auch dies ein Zeichen des Sieges des christlichen Glaubens über eine „heidnische“ Religion.

*Psychischer Aspekt:* Die Möglichkeit, dass die Sichtungen von „Seeungeheuern“ auf ortsgebundenen psychischen Manifestationen beruhen, wird meiner Meinung nach in kryptozoologischen Kreisen zu wenig debattiert.

Ich bin sehr gespannt, ob sich mit den Jahren tatsächlich der eine oder andere See in Oberitalien zu einem legendären (und sicherlich auch entsprechend touristisch geförderten) „Monster“-Gewässer entwickeln wird.

---

<sup>31</sup> Andreas Trottmann hat sich auf kryptozoologische Studien am Loch Ness spezialisiert. Anschrift: Route de la Crausa 16, CH-1566 St. Aubin. E-Mail: Andreas.Trottmann@babs.admin.ch.

## Der Autor antwortet

ULRICH MAGIN

### Weiteres Datenmaterial bestätigt heterogenen Charakter der Sichtungen

Nach Fertigstellung meines Artikels habe ich weiter recherchiert und verfüge nun über eine mehr als doppelt so umfangreiche Datenmenge. Allein vom Comer See liegen mir jetzt über 40 Sichtsungsberichte vor. Dieses zusätzliche Datenmaterial, das hier nicht diskutiert werden kann, hat den Trend zur Diversifikation der Beschreibungen der „Tiere“ noch beträchtlich verstärkt. Aber ich muss leider feststellen, dass die Zahl der Schwindelfälle viel höher ist als von mir zunächst vermutet (der italienische Historiker Giorgio Castiglioni teilte mir im September 2004 mit, dass es sich bei den Sichtungen von 1946, 1957 und 1965 vom Comer See um Schwindel handelt; der Bericht aus Sesto Calende am Lago Maggiore von 1963 geht nach meinen neueren Recherchen auf eine Comic-Geschichte in der italienischen Ausgabe der Micky Maus zurück). Gerade am Comer See, der die bislang dichteste und überzeugendste Datenmenge produziert hat, reduziert sich damit die Zahl der glaubwürdigen Beobachtungen auf einige wenige!

Damit kann ich Natale Cincinnatis Einwand nicht unkommentiert lassen. Ignorieren wir den Comer See (weil die Zahl der Schwindelfälle zu hoch ist), wo abwechselnd von 34 m langen Fischen mit einer Krause und einem Rückenkamm, von Krokodilen zwischen 80 cm und 1 m Länge, teilweise mit Fischschwanz, von großen Schlangen von 6 bis 10 m Länge sowie „klassischen“ Nessies erzählt wird, dann haben wir z.B. am Lago Maggiore ein Krokodil, ein pferdeköpfiges Monster, einen Wal (ein in meinem Artikel noch nicht geführter Bericht vom Sommer 1962), ein „großes Tier mit einer Art Hals“, eine helle Form unter Wasser sowie etwas mit offenbar großen Höckern. Kryptozoologen sind gewohnt, solche sich stark unterscheidenden Formen unter dem Nessie-Stereotyp zu subsumieren; dennoch beschreiben sie ganz unterschiedliche generelle Formen: eine Spindelform, eine Tropfenform (Wale und große Fische), dann wiederum Kreaturen mit Hälsen, die diesen Grundformen widersprechen.

Ich sehe auch die Vergleichbarkeit mit dem Komodowaran kaum gegeben: Ob ich nun von einem Landkrokodil, einer Riesenechse oder einem Drachen spreche, so habe ich doch stets das Bild einer großen Echse vor Augen. Hätten vereinzelte Nachrichten über Komodowarane von etwas mit langen Beinen, mit kurzen, mit und ohne Hals gesprochen, wäre eine solche Vergleichbarkeit gegeben. Tatsache aber ist, dass selbst die von Cincinnati angegebenen Worte eigentlich nichts beschreiben, was nicht leicht miteinander zu vereinen wäre.

Die von Andreas Trottmann gemachte Ergänzung, dass die religiösen Aspekte auch zu betrachten sind, kann ich voll und ganz unterstützen. Sicherlich sind die überall in Oberitalien gezeigten Krokodile und Drachenknochen von der Bevölkerung oder einzelnen Adelsfamilien benutzt worden, um den christlichen Drachentöterlegenden Legitimität zu verleihen; beim Lago Gerundo ist die Tötung des Drachens sicher gleichbedeutend mit der Christianisierung und Kultivierung des Landes. Psychische Erklärungen möchte ich nicht bemühen, so lange die wenigen verbleibenden unerklärlichen Sichtungen so wenige gemeinsame Nenner aufweisen und in vielen Fällen auch durch ungenügende Daten charakterisiert sind.